Mennonitische Rundschau

und Herold der Wahrheit.

[Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind. [Preis $1.00 per Jahr.

23. Jahrgang. Elkhart, Ind., 26. März 1902. No. 13.

Aus

Mennonitischen Kreisen

Karfreitag.

Zu Ende ging des Heilands Leid....
Der Erde Pulsschlag stockt,
Den Odem hält sie an,
Schauernd bis in die Tiefe.
Der Himmel schleußt sein gold'nes Auge zu
Und zieht den Vorhang schwarzer Wolken vor,
Des Heilands Schmach,
Der Menschen schwerste Schande nicht zu sehn.
Und alles schweigt.
Stumm sitzt der Vogel auf dem stillen Ast,
Starr stehen Blum' und Gras,
Erschrocken selbst der Quelle Plaudern stockt —
Ein Schweigen, unheilvoll wie vor dem Sturm.
Dann aber läßt die Erde
Losbrausen ihren Odem,
Daß sie erbebt bis in den Grund.
Und Donner rollt und Sturmwind braust,
Wie schwere Thränen brechen Felsen nieder,
Die Erde hebet sich wie eines Menschen Brust
In der Erregung wildem Sturm
Und speit die Toten aus, als ob ihr ekelte
Vor allen Menschenkindern,
Und wie ein tiefes, wildes Schluchzen
Heult an der Felsenwand der Wind...
Und endlich wird sie wieder still
So wie ein Menschenherz,
Das wild sich ausgeweint.
Hell durch die Wolken bricht
Der Sonne Licht
Und schaut am Kreuzesstamm
Das schönste Menschenkind,
Daß Angesicht verklärte
Des Todes Meisterhand...
Und verklärt stehn unter'm Kreuz
Die Menschenkinder.
Auf ihrem Antlitz liegt
Seliger Friede,
Aus ihren Augen glänzt
Himmlische Freude.
Ueber die Brust die Hände gefalten
Beten sie leise:
„Christi, Gotteslamm,
Durch deine Wunden
Sind wir geheilt
Und göttlichen Frieden senktest du
In die sturmzerrissene,
Sündwunde Seele!"

Heinrich Rembe.

Er ist erstanden.

Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden, und ist nicht hier. Mark. 16, 6.

Ostern! Nun stehen wir auf der Höhe des Kirchenjahres und wie auf dem Sinai ist es. Wer die Osterbotschaft in all ihrer Größe und Wunderschönheit einmal gehört und zu Herzen genommen hat, an dem ist die Herrlichkeit Gottes vorübergegangen, und er hat sie geschaut. Ja, es ist mehr als auf dem Sinai. Moses hat Gottes Herrlichkeit nur hintennach geschaut: im Morgenscheine des Osterfestes sehen wir geradezu in Gottes Herz und über uns leuchtet sein gnädiges Angesicht.

Denn es ist keine Botschaft wie sie. So kurz sie ist, so inhaltsreich und tief ist sie auch. Tausende von frohen Lippen haben sie schon der Welt ausgerichtet: noch ist sie immer neu. Tausende von Predigten haben sie der Gemeinde ausgelegt: ob sie wohl gleich alle dasselbe sagen mußten, es ist unsern Herzen, als hörten wir sie zum erstenmale. Das ist, weil sie der Frühling selber ist, der Frühling des Glaubens, der allen Menschenherzen neues Blühen bringt, die von ihm sich berühren lassen, der den ewigen Lenz der sehnenden, sich ängstenden, sterbenden Welt verheißt. O du selige Osterzeit!

Hier steht die Botschaft. Wie alle großen Thatsachen des Evangeliums, auch diese richten die Engel aus. Ihr suchet Jesum den Gekreuzigten, den von seinem Volke Verworfenen, den Verurteilten, den Toten. Der ist nicht hier. Den giebt es nicht mehr. Es giebt nur noch einen auferstandenen Christus, einen lebendigen Heiland, der des Todes Fesseln gesprengt und das Grab begraben hat. Er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Auf die Stätte weiset der Engel die Frauen, da sie ihn hingelegt, sie ist in ihrer unberührten Friedlichkeit der stumme Zeuge, daß weder Gewalt noch List an dem Begrabenen sich versündigt, sondern daß er nun, wie ein Schlafender aus seiner Kammer, am Ostermorgen zu neuem Leben erwacht und hinausgetreten ist. Nach Galiläa zeigt er ihnen den Weg: Dort werden sie ihn sehen, noch einmal mit ihm zusammensein, daß er lebendig ist. Und in ihrem Herzen blüht es auf, wie eine Frühlingsblüte. Mit ihm war all ihr Glaube gestorben. Ihre Hoffnung hing sterbend am Kreuz. Nun er erstanden ist, bricht auch sie in ihrem Herzen ans Tageslicht, und sie heben an, erst noch erschrocken und geblendet, aber bald freudig und glaubensvoll zu wandeln in ihrem Schein.

Auch über uns ging er auf. Ja, fürwahr, er ist erstanden! Es ist nicht auszudenken, was es hieße, wäre sein Erdenwallen mit dem Karfreitage zu Ende gewesen. Wohl hat Paulus recht. Dann wäre unser Glaube eitel, dann wären wir noch in unsern Sünden, dann wären auch die, die in Christo entschlafen sind, verloren. Denn dann hätte Kaiphas recht: nichts hätte Israel gethan, als einen Gotteslästerer gekreuzigt. Oder wenn das nicht, so wäre — fast schlimmer noch — das Kreuz der schwarze Strich, das harte Nein Gottes durch die Hoffnung auf Erlösung. Im Kampfe mit der Sünde hätte sie den Sieg behalten über den Sohn Gottes, und vergeblich hätte er gelebt und umsonst wäre er gestorben. Was hülfen uns seine Lehren und Mahnungen, wenn die Sünde doch so mächtig ist, hinzuraffen ewiglich selbst den, der sie vollkommen erfüllt? Was nützten seine Verheißungen von Leben und Heil, wenn sie an ihm nicht einmal in Erfüllung gegangen sind? Was sollen wir mit seinem Vorbilde in Geduld und Gerechtigkeit, wenn der Mensch doch hinfähret wie das Vieh, und der Gerechte in der Grube bleibt, wie der Gottlose? Schon so erzittert unsere Seele; wenn wir am Karfreitage unter dem Kreuze stehen, von der Sünde Macht: was wäre es erst, wenn kein Ostertag folgte?

Aber Gott sei gedankt, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum, der Ostertag ist da, Christ ist erstanden. Nun ist es gewiß, versiegelt und verbrieft, daß unsere Missethat versühnt und unsere Schuld getragen ist. Das leere Grab ist das ewig giltige Zeugnis, daß Gott das Opfer seines Sohnes angenommen, und er mit einem gerecht gemacht hat alle, die durch ihn zu Gott gekommen. Wer am Kreuze sein Haupt gebeugt hat in der Trauer der Buße: das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt und meine auch, der darf am leeren Grabe des Herrn es fröhlich erheben in der Zuversicht des Glaubens: all Sünd' hast du getragen, nun sind wir versöhnt und frei!

Christ ist erstanden und lebt. An diesen Sieger wagt kein Tod mehr sich heran. Ein lebendiger Heiland ist da. Sehen wir ihn auch mit leiblichen Augen jetzt nicht — die Jünger von Emmaus erkannten ihn auch nicht, und er wandelte mit ihnen, und ihr Herz brannte, da er ihnen die Schrift öffnete. Der Heiland lebt, der durch Israels Fluren die Segensspuren seiner Hilfe und Gnade verstreut hat, und er ist uns derselbe noch, wie dort. Wo ein armer Petrus in den Wellen des Leides zu versinken droht, da reckt sich seine starke Rechte nach ihm aus. Wo ein armes Herz in Thränen um seines Geschickes Todeswendung steht, da spricht er zu ihm: weine nicht. Wo ein Magdalenenherz oder eine Zachäusseele ihm reuig zu Füßen fällt, da ist sein Trost bereit: gehe hin mit Frieden. Mit seinen Verheißungen, mit seinem Geiste, mit seiner Hilfe ist er uns nah, der lebendige Heiland, Osterzeit ist unser Leben worden, voll von seiner gnadenreichen, segenspendenden Offenbarung.

Christ ist erstanden: Er lebt—und wir sollen auch leben. Ein Lerchengesang über den Gräbern draußen ist die Osterbotschaft: auf der ganzen Erde soll es noch einmal Ostern werden: wie das Haupt erstanden ist, so erstehen die Glieder und der Tod muß seine Beute wiedergeben dem Fürsten des Lebens. Wie ein Nachtigallengesang an den Sterbetten ist die Osterbotschaft: schlaf ein in Frieden, müdes Menschenkind, bis dich im Sonnenschein der Ewigkeit die Liebe weckt, die dich erlöset hat. Wie er aus der Gruft hervorging, der siegende Held, so sind zu Schlafkammern die Grabkammern der Seinen worden, und mit Fried' und Freud' fahren wir dahin in Gottes Willen zu ihm, unserm Osterkönig, unserer Zuversicht.

Christ ist erstanden von der Marter alle;
Des sollen wir alle froh sein,
Christ will unser Trost sein! Hallelujah!

Wär' er nicht erstanden,
So wär' die Welt vergangen;
Seit daß er erstanden ist,
So lob'n wir den Vater Jesu Christ. Hallelujah!

Ja, er ist erstanden! Freue dich, freue dich, österliche Christenheit, daß er erstanden ist und lebt! Hallelujah!

Es ist möglich, ein guter Wegweiser zu sein und doch den rechten Weg nie zu gehen.

Vereinigte Staaten.

Oklahoma.

Seger, den 4. März 1902. Werte „Rundschau"! Will Dir wieder ein paar Zeilen mit auf den Weg geben. Das Wetter bleibt trocken und zu Zeiten Wind und Sturm. Es fehlt sehr an Regen. Ich muß etwas zurück gehen mit meinem Bericht. Am 20. Feb. feierten Johann Nickel und Eva Böse ihre Hochzeit. Franz Nikkel, der in Mc. Pherson, Kan., die Schule besucht, war auch zur Hochzeit seines Bruders gekommen. Wünsche dem jungen Paare Gottes reichen Segen auf ihren Wegen!

Den 23. Februar wurde Heinrich Bergens kleiner Sohn begraben. Johann Nickels, Vater der Frau Bergen, war von Buhler, Kan., auch zum Begräbnis gekommen.

Wir hatten auch wieder Besuch von Kansas, nämlich P. H. Bartel von Burrton und Jakob F. Dyk von Buhler, Kan.; sie kamen, Land zu besehen, kann aber nicht sagen, ob sie gefunden haben.

Jakob M. Reimer und A. A. Reimer, haben ihre Reise nach Rußland vorläufig aufgegeben.

Johann Wall hatte vor einiger Zeit das Unglück, daß er seinen Fuß in die Heupresse bekam und derselbe ziemlich zerquetscht wurde, er ist jetzt wieder auf den Beinen.

Aeltester Johann Esau von Inman, Kan., und Rev. David Schröder von Lehigh, welche Texas und Okla. bereisen, hielten Sonntag Abendstunde im Versammlungshaus der M. Br. G.

Aeltester Isaak J. Harms geht beständig seiner Genesung entgegen.

Bei Peter F. Friesens hat es Zuwachs in der Familie gegeben durch eine Tochter. Auch bei Cornelius Janzen und Abraham Wilms hat es die erste Elternfreude gegeben.

Heinrich Frösen von Buhler, Kan., sind hier bei Freunden und Bekannten auf Besuch.

Editor und Leser herzlich grüßend.

Korr.

Medford, den 6. März 1902. Werte „Rundschau"! Ich lese Deine Berichte recht gerne, sowie auch die Erzählung vom Tempelhauptmann. Da sieht man wie sich die Dinge entwickelt zur völligen Empörung und mit der gänzlichen Zerstörung Jerusalems endeten. Bitte, es mir nicht übel zu nehmen, wenn ich Deine Spalten versuche in Anspruch zu nehmen, um einige Erkundigungen einzuziehen; natürlich mit Erlaubnis des lieben Editors.

Wir erhielten im Sommer, Juni-Monat, einen Brief von Schwager P. Harder, Ebenfeld, St. Sofiefka, Süd-Rußland, worin er über Verhältnisse in Amerika frägt und auch die Absicht äußerte, herüber zu kommen. Wir beantworteten den Brief, haben aber nachdem nichts mehr von ihnen erfahren. Sie wollten sonst wohl schon im vergangenen Herbst die Reise mit seinem Schwager antreten, der nach Canada wollte. Bitte daher die werten Rundschauleser in jener Gegend, wenn der l. Schwager dort noch nicht ist (er ist meiner Frau Bruder), ihm dieses zu lesen zu geben, sollte er aber dort abgereist sein, selbiges an die „Rundschau" zu melden, und wenn möglich auch anzugeben, wo er hingezogen. Ebenso möchte ich gerne die Adresse von Geschw. Jacob Löwen, früher Friedensfeld, Ekaterinosl. Gouv., S. R., haben. Frau Löwen ist meiner Frau Schwester. Sie zogen wohl nach dem Ufim. Gouv. Wir haben an sie geschrieben, ehe sie von Friedensfeld weggezogen, aber noch keine Antwort von ihnen erhalten. Vielleicht sind dort Leser der „Rundschau" und berichten auch dieses gefälligst. Dankeschön im Voraus.

Mit Interesse habe ich den Bericht des Johann D. Penner gelesen. Bitte schreibe nur mehr. Nächstens sollst auch einen Brief von mir erhalten.

Der Gesundheitszustand ließ einige Zeit hier viel zu wünschen übrig. LaGrippa hat vielen Unannehmlichkeiten bereitet, doch haben die meisten sie schon überwunden. Die Frau Konrad wurde hier kürzlich begraben und Jonas Quiring lag auch einige Zeit krank darnieder, doch kann er schon wieder ausfahren.

Das Wetter ist hier sehr wechselhaft, haben einige Zeit recht viel Wind gehabt und infolge der Trokkenheit auch viel Staub, doch stehen wir jetzt in Erwartung auch einmal Regen zu bekommen, wonach wir uns schon sehr sehnen. Wir haben einen ziemlich gelinden Winter gehabt, mit Ausnahme etlicher kalter Wellen, wovon die letzte das Quecksilber bis auf Null Fahrenh. herabdrückte, doch hält solche Kälte hier gewöhnlich nicht lange an. Schnee ist auch etliche Mal gefallen, doch nicht so viel, daß die Erde wirklich naß wurde.

Diese Gegend hier bei Medford „buhmt" ziemlich, viele deutsche Ansiedler kommen her und viel, besonders in der Stadt, wird gebaut. Freund Joh. Nickel und Joh. Wall, Inman, Kans., ließen sich hier dieser Tage sehen und so viel ich erfahren, haben sie auch wohl Lust, sich hier niederzulassen. Recht so, nur immer mehr.

Doch für diesmal genug, sonst macht mir der l. Editor noch einen roten Strich durch die Rechnung. Noch einen Gruß an ihn und die werten Leser. Euer geringer

F. F. Jantzen,
Medford, Okla.

Weatherford, den 12. März 1902. Werte „Rundschau"! Möchte Dir gerne einen Botendienst anvertrauen. Unsere Nachbarin, die Witwe Isaak Friesen, (ihr verstorbener Mann stammt aus Fischau, Rußland) möchte gerne etwas erfahren von ihres Mannes Schwester, der Frau des Johann Janzen, ebenfalls Fischau. Vielleicht wäre in Fischau jemand so freundlich, einiges der Witwe Friesen von den Janzens mitzuteilen, falls sie noch unter den Lebenden sind; wenn nicht brieflich, dann durch die „Rundschau". Wir wohnen auf einer Sektion, Frau Friesen ist gesund, auch geht's ihr sehr gut; mein jüngster Sohn hat ihre älteste Tochter zur Frau und ihr nächstältester Sohn hat meine älteste Großtochter geheiratet. Der jüngste Sohn ist noch ledig und wirtschaftet mit der Mutter, die andern haben alle ihre eigene Wirtschaft.

Ferner lese ich in der „Rundschau" No. 10 von einem Jakob Bergen, der wissen möchte, wo Heinrich Friesen, früher Nikolaidorf, wohnt und wie's ihm geht. Ist der alte H. Friesen gemeint? von dem habe ich vor einer Woche zurück Nachricht, daß er sehr an Altersschwäche leidet, er ist wohl 79 Jahre alt und leidet an Rheumatismus, so daß er wenig aus dem Zimmer kommt. Vor vier Jahren war er in Oklahoma auf Besuch, war auch mein Gast.

Weiter ist die Frage nach einem Hein. A. Löwen, früher Fischau, seine Adresse ist Eldorado, Buttler Co., Kansas; es soll ihm nicht sehr gut gehen, habe kürzlich Nachricht von ihm, vielleicht kann auch jemand Näheres von ihm berichten.

Dann wird gefragt nach einem Heinrich Warkentin, der hat meines Bruders Tochter zur Frau. Vor Jahren zog er nach New Mexico, erst als Ladendiener in einen Stor, 60 Dollar per Monat, später fing er einen eigenen Handel an, und es schien, als würde er bald reich werden, doch es kam anders, er hatte viel im Buch stehen, es ging verloren. Kurz und gut, er kam nach Kansas zurück und brachte nur wenig Vermögen mit. Sein Pflegevater, Gerhard Wall, rentete eine Farm, aber auf einer Rentfarm wohnen ist auch nicht angenehm, weil der Landhandel fast allerwärts großartig betrieben wird, und trifft es oft, daß so eine Farm verkauft wird und der Renter muß raus und weiß nicht wohin. Wer dann noch eine große Familie hat, für den ist's doppelt schlimm.

Will nun noch berichten, daß wir den erwünschten Regen bekommen haben, dem Herrn sei Dank dafür. Es sah schon traurig aus, der Weizen ist sehr klein, einiger ist wohl erfroren.

Mit Gruß

Heinrich Buschmann.

Minnesota.

Jeffers, den 26. Feb. 1902. In No. 6 der „Rundschau" las ich von meines lieben Bruders Sohn, daß er mit seinem Vater Ostern zusammen gefeiert hat, und habe mich recht gefreut, daß der l. Bruder noch lebt. Ich habe recht oft an ihn gedacht und wollte schon immer durch die „Rundschau" seinen Aufenthalt erfahren.

Nun komme ich zu dem lieben Peter Dück und bitte ihn, mir einen langen Brief zu schreiben über den lieben Vater, wo er sich aufhält, ob er noch die Wirtschaft hat, oder ob er sich bei den Kindern aufhält. Schreibe mir auch von den Geschwistern; daß Johann und Jacob tot sind, habe ich erfahren, haben sie Frauen hinterlassen? Die liebe Schwester Unruh ist diesen Winter recht krank gewesen, auch die Frau Peter Tießen sieht schon alt aus, sie ist viel krank.

Wir sind auch schon mit der Zeit alt geworden, ich bin 56 und mein lieber Mann 58 Jahre, und wir können nicht mehr so schaffen wie früher. Wir haben nun dicht bei der Stadt Mountain Lake 3 Acre Land für $255 gekauft. Der Stall ist schon fertig und das Haus soll noch gebaut werden; wann wir hinziehen werden, weiß ich noch nicht.

Unsere Kinder sind bis auf Abraham, der noch zu Hause ist, alle verheiratet. Johann hat die zweite Frau, die erste war Heinrich Janzens Catharina und hinterließ zwei Kinder, wovon eins 15 Wochen nach ihrem Tode starb. Die zweite Frau ist eine Catharina Dürksen, ihr Vater ist tot, ihre Mutter ist eine Judit Warkentin. Sohn Jacob hat Peter Quirings Tochter Agatha zur Frau. Susanna ist an Heinrich Willms, Nebraska, verheiratet. Catharina ist an Peter Quiring verheiratet; an diese haben wir unsere Farm verrentet.

Was macht denn die liebe Schwester in Sparrau? sie schreibt ja garnicht mehr. Liebe Schwester Anna Klaassen, schreibe doch mal, hast Du Dein Pflegekind noch bei Dir? Auch Ihr lieben Schwestern Warkentin und Helena Rahn seid ganz still geworden, ich warte alle Tage auf einen Brief.

Zum Schluß herzliche Grüße an alle.

Paul und Elisabeth Lepp.

Mountain Lake, den 3. März 1902. Ich wollte schon lange mal für die „Rundschau" schreiben von Hein. Friesens, Inman, Kansas, dachte aber, daß Br. Friesen etwas schreiben würde, was er mir doch fest versprach. Er war in Nebraska und auch in Manitoba, dann kam er nach Minnesota am 19. Oktober, wo ich ihn bewillkommen konnte. Ich hatte Roggen zur Stadt gebracht und hatte nicht gedacht, daß sie schon zu erwarten wären. Die Schwägerin hat schon gealtert, auch er.

Am Sonntag nahm ich sie zu uns, und so haben wir mit ihnen eine Woche herum spaziert, was uns auch sehr schön gefiel, besonders, wenn wir bei Kornfeldern vorbei kamen, dann sagten sie: „Das haben wir doch nicht gedacht, daß so was wächst in Minnesota." Nun das hat auch manchem ein schön Stück Geld gebracht.

Nun kommt es so, als Tante Neufeld gesagt hat: „auf den heißen Sommer würden noch Krankheiten ausbrechen;" es ist auch so, hier sind viel Kranke. auch schon manchem ist das Liebste genommen, auch unsere Kinder Isaak Entz ihr einziges Söhnchen Isaak starb an den Masern am 2. Feb., er wurde nur 3 J., 5 M. und 5 T. alt. Da werden sich noch besonders Friesens erinnern, wie der kleine Isaak mit dem großen Katalog ankam und Friesens dann alles zeigte. Der junge Kornelius Hiebert ist bedenklich krank geworden. Nun wird es doch wohl bald mit der schönen Frühlingsluft ein Ende nehmen mit der Krankheit, Gott möge das uns aus Gnaden schenken.

Wir bekamen in der Nacht vom 27. auf den 28. soviel Schnee, wie wir diesen Winter noch nicht gehabt hatten, den 1. März schneite es noch mehr mit Regen, so daß alles liegen blieb auf dem Lande, was dem Boden sehr nützlich sein wird, denn die Erde war trocken. Nach dem Schnee kamen noch etliche Tage Frost; aber nun bekommt die Sonne wieder Oberhand und der Schnee ist bald weg.

Unser Nachbar David Hamm schwabbelt jetzt auf dem Ozean, der Herr wolle sein Auge auch über ihn wachend haben, daß er wohl behalten hinüber kommen möchte.

Zum Schluß noch einen herzlichen Gruß an alle Leser des Blattes und den l. Editor.

Jakob Entz.
früher alt Schönwiese, Rußland.

Ulen, den 16. März 1902. Werter Editor und Leser der „Rundschau! Einen Gruß zuvor! Da die „Rundschau" in so vielen Familien gelesen wird, so dachte ich ihr ein paar Zeilen mitzugeben. Ich muß aber mit einer traurigen Nachricht kommen. Da meine liebe Frau uns mit einem kleinen Sohn beschenkte, der nach 11 Tagen starb, so war ihre Schwester, Frau Franz P. Regehr, bei uns, um uns ein wenig zu helfen, besonders des kranken Kindes halber. Da passierte bei Geschw. Franz P. Regehrs ein schreckliches Unglück. Am 4. Feb. war ihr Mann mit den drei ältesten Kindern allein zu Hause, das älteste war 4 J. 10 M. alt. Er hatte zu den Kindern gesagt, sie sollten nur gehorsam sein, und sehr spielen, er wolle nach Heu fahren. So spielten die Kinder, und er geht und spannt an und fährt nach Heu. Als er 150 Schritt vom Hause ist, hört er die Kinder schreien, schaut sich um nach Hause und sieht Rauch in der Thür. Er eilt zurück was die Pferde laufen können und ehe er nach dem Hause kommt, kommt ein Kind in Flammen gehüllt herausgelaufen und fällt vor ihm in Ohnmacht nieder. Er reißt dem armen Kind die Kleider vom Leib und eilt zum Doktor, war aber keine Hilfe mehr da. Dies geschah 11 Uhr vormittags und 3¼ Uhr nachmittags war das arme Kind eine Leiche. Ach was für ein Schmerz für die Eltern! Ich kann den nicht beschreiben. So wurden dann die beiden Leichen den 8. Februar dem Schoße der Erde übergeben.

Noch was vom Wetter: Es war eine Zeitlang sehr schön, so daß schon mehrere geeggt haben, aber heute ist es wieder sehr stürmisch, es sind 15 G. R. Frost und es ist am warmen Ofen wieder schön angenehm.

Br. Heinrich Voth von Mt. Lake, Minn., besuchte uns hier den 4. März, blieb aber nur 4 Tage bei uns. Er fuhr den 8. ab nach Norddakota zu seinen Kindern, Peter Neufelds. Während der Zeit, da Br. Voth hier war, haben wir viel Segen vom Herrn genossen. Solche Besuche sind uns sehr lieb.

Ich muß noch berichten, daß hier in Felton vom 24.—25. März sechs Waggons geladen werden, nämlich diejenigen, die ich schon im vorigen Bericht erwähnt habe, J. F. Janzen, J. A. Martens, F. P. Regehr, J. F. Kröker und Cornelius Penner. Martens und Regehr nehmen auch ihre Dreschmaschine mit. Diese obenerwähnten ziehen nach Osler, Saskatchewan. Es sind hier jetzt sehr viele Ausrufe.

Grüßend
Wilhelm W. Wiebe.

Mountain Lake, 19. März 1902. Werte „Rundschau"! Wenn die l. Korrespondenten nicht mehr wissen, wen sie grüßen sollen, so fangen sie beim Wetter an. So geht's mir heute auch. Nachdem wir in letzter Zeit wunderbar schönes Wetter für diese Jahreszeit hatten, so daß schon etliche ausgangs Februar anfingen zu eggen, und am 10. März mit dem Einsäen begannen, wurde dasselbe am 15. plötzlich durch einen regelrechten „Nordwestern" Schneesturm unterbrochen. Schnee hatten wir nur sehr wenig, aber der wenige wurde am 16. bei starkem Winde, der schon in den letzten drei Tagen sturmähnlich gewesen, jetzt aber noch bei 15 Grad Kälte, arg durch die Luft getrieben. So etwas erwarteten unsere Farmer auch noch. Infolgedessen sind es auch nur wenige, die mit dem Säen begonnen hatten, trotzdem das Wetter ausgezeichnet und der Acker in sehr gutem Zustande zu diesem Zweck war. Jetzt, wenn das Wetter wieder schön und der Erdboden aufgetaut sein wird, glaube ich, werden wir frisch daran gehen und unseren Acker sobald wie möglich bestellen. Es scheint, wir hier in Minnesota müssen ein gewisses Maß von kaltem Wetter erhalten, und wenn wir es nicht in den Wintermonaten bekommen, so erhalten wir es später im Frühjahr.

Unsere deutsche Ansiedlung erhält, wie es jetzt scheint, eine neue Station oder Stadt, an der Zweigbahn, 7 Meilen nordwestlich von Bingham Lake an der Omahabahn, die den holländischen Namen „Delft" erhalten soll, weil unsere Vorfahren aus jener Gegend herstammen sollen. Es sind auch die Namen „Krüger" und „Bismark" in Erwägung gebracht worden, deshalb ist es auch noch nicht ganz bestimmt, welchen Namen die neue Stadt erhalten wird.

Die Farmer in der Umgegend sind gegenwärtig sehr beschäftigt, um eine Farmers Elevator Company zu gründen; haben schon mehrere Versammlungen zu diesem Zweck abgehalten, und sind schon soweit vorgeschritten, daß sie sich inkorporiert haben. Der Name ist Carson Elevator Company. In Mt. Lake soll demnächst ebenfalls mit dem Bau eines Farmers Elevator begonnen werden.

Sonntag, den 9. März, starb die Gattin des Wilhelm Penner im Alter von etwa 53 Jahren und wurde den 12. begraben, nachdem sie mehrere Monate krank gelegen. Penners hatten schon ihre Farm verkauft und hatten beschlossen nach Saskatchewan zu ziehen, indem schon mehrere von ihren Kindern dort wohnen. Die Mutter besonders sehnte sich ihre Kinder noch einmal zu sehen.

Aeltester Heinrich Voth kehrte den 15. d. Mts. von seiner Reise aus dem Norden heim und brachte eins seiner Großkinder von N. Dak. mit, welches ziemlich leidend ist, um demselben hier ärztliche Hilfe angedeihen zu lassen.

Grüßend zeichnet sich der
Korr.

Süddakota.

Yorktown, 10. März. Als Leser der „Rundschau" will ich von meiner Reise den Meinigen wissen lassen. Den 6. Februar fuhr ich von Hause nach Winnipeg und von dort noch nach Fohl. Da hatte ich die Gelegenheit, meiner Schwester Tochter zu treffen, welche dort in die Schule geht. Wir hatten uns schon 11 Jahre nicht gesehen, sie kannte mich nicht; wir haben einen halben Tag zusammen verlebt. Von dort gings nach Bridgewater, S. Dak. Da traf ich viele Bekannte, auch meiner Schwester Sohn, Paul Hofer, der mich zu meinen Eltern fuhr, die ich schon 11 Jahre nicht gesehen habe. Sie sind schon alt und lebenssatt, sie kannten mich nicht, es war ein freudiges Wiedersehen. Ich war 19 Tage bei ihnen. In dieser Zeit habe ich viele Freunde gesehen, auch nahm ich die Gelegenheit wahr, mit Paul Hofer nach den Bonhommer Bruderhof zu fahren, wo meine ä teste Schwester und Schwager mit ihren Kindern wohnen.

Am 28. Februar trat ich meine Reise wieder an mit meiner Schwester Barbara und Anna Hofer, die mit mir fuhren bis nach Fohl zu der obenerwähnten Schwester Tochter. Der Abschied von meinen Eltern und Schwester wird mir noch lange im Gedächtnis bleiben. In Fohl verweilte ich 2 Tage, fuhr dann nach Gretna, Manitoba, und von dort zu meinem 3 Meilen entfernt wohnenden Schwager Josua Wollmann. Nun kam ich zu Samuel Wipf, welcher mich zu Jakob Waldner und Andreas Kleinsaßer fuhr. Den nächsten Tag benutzten wir in Gesellschaft mit Kleinsaßer und Wipf, die Brüder Hofer zu besuchen, welche bei Daminion City Land gekauft haben. Haben da auch einen Tag verweilt und bin mit Freunden zusammengetroffen, die ich schon vergessen hatte; es war ein freudiges Wiedersehen und überall fand ich freundliche Aufnahme, wofür ich meinen verbindlichsten Dank aussprche.

Jakob Wurz ist sehr schwächlich, ich traf ihn im Bett. Nun gings weiter, in Winnipeg traf ich mit Paul Decker, Freeman zusammen, der mit mir bis Yorktown fuhr. Am 8 März kam ich zu den Meinigen, welche ich gesund antraf.

Zum Schluß einen herzlichen Gruß allen, die sich meiner erinnern.

Jakob D. Wurz.

Parker, den 12. März 1902. Da ich auch ein Leser dieses Blattes bin und so manche erfreuliche Nachrichten von nah und fern, von Bekannten und Unbekannten, darinnen finde, so fühle ich den Trieb, etwas für dasselbe zu schreiben.

Wir haben noch Freunde in Rußland, wo dieses Blatt auch viel gelesen wird. So diene allen diesen zur Nachricht, daß wir noch alle gesund und am Leben sind. Dem Herrn sei Dank, es geht uns wohl, und noch oft erinnern wir uns an unser liebes Vaterland nach 27jähriger Abwesenheit. Meine Frau, eine geborene Loewen, hat noch drei Brüder in Rußland: Heinrich, Jakob und Gerhard Loewen. Wir möchten den Brüdern mitteilen, daß ihr Vater Heinrich Loewen noch lebt. Vater Löwen mit Frau zusammen besuchten uns hier in Süddakota, sie kamen den 25. Januar bei uns an und fuhren den 10. März von hier ab, ihrer Heimat zu. Vater war recht munter, er ist schon 85 Jahre alt, wird nächsten Juni 86.

Weil wir Eure Adressen nicht alle wissen, möge der Editor diesen kleinen Bericht aufnehmen, um den Lieben dort in Rußland Nachricht zu bringen. Wir würden auch sehr gerne von unserem Schwager und Schwägerin und Brüdern etwas hören und auch von ihren Kindern, wenn nicht brieflich, dann durch die „Rundschau".

Rev. Heinrich Adrian,
Parker, Süddakota.
Nordamerika.

Dalton, den 14. März 1902. Werte Rundschauleser! „Des Herrn Wege sind nicht unsere Wege." Ihr werdet Euch erinnern, daß ich noch kürzlich in meinem Aufsatze an unsere Freunde die Gesundheit unserer zwei Kinder meldete. Jetzt muß ich betrübten Herzens berichten, daß die Masern auch bis zu uns kamen und unsern lieben Sohn schwer darniederlegten, welcher aber, Gott sei Dank, nach einer Woche wieder aufstehen konnte. Dann aber wurde der liebe kleine David krank, und gleich so sehr, daß er am 10. März nach einer 8tägigen schweren Krankheit im Alter von 4 Jahren, 10 Monaten und 4 Tagen starb. Die kleine Leiche wurde am 12. unter liebender Teilnahme dem Schoße der Erde übergeben. Friede seiner Asche!

Grüßend Euer
Johann D. Engbrecht.

Indiana.

Elkhart, den 10. März 1902. Gestern war ein Freudentag in unserer Gemeinde. Nachdem die Thüren unserer Kirche der Pocken halber einige Wochen geschlossen gewesen, durften wir am 9. d. M. wieder unsere regelmäßigen Gottesdienste abhalten. Was uns aber am meisten erfreut, ist, daß die Einigkeit in unserer Gemeinde wieder hergestellt ist, wofür wir Gott loben und danken. Die etwa 35 oder mehr Klassen in den verschiedenen Abteilungen unserer Sonntagsschule stellen ein Bild dar, so lebhaft, daß man allein vom Zuschauen erbaut wird. Der Morgengottesdienst wurde geleitet von Bruder Lewis Burkholder und am Abend predigte Bruder J. S. Hartzler. Beide Versammlungen waren sehr gut besucht.

Oregon.

Dallas, den 14. März 1902. „Sie zogen hin und wieder, ihr Kreuz war immer groß." Dieses Sprichwort bestätigt sich auch jetzt noch, denn es kommen viel Einwanderer von andern Staaten nach Oregon. Oklahoma verlassen sie wegen Trockenheit und Staub, und wenn sie hierher kommen, finden sie den Weg so kotig, daß das Fahren nur schlecht geht. — Also ein großer Unterschied.

Da so viel neue Leute hierher kommen, geht der Landhandel recht rege. Die Land Office ist den ganzen Tag voll. So hat auch D. N. Kaegi, Perrydale, sein Land (184 Acre zu $1800) an G. Braun verkauft, und gedenken am 25. März von hier abzureisen nach Alberta, wo auch S. Böse hingeht, und hatten sie geplant, den 18. abzureisen, aber dadurch, daß D. N. Kaegi jetzt auch mit geht, wurde die Reise aufgeschoben bis zum 25.

Das Wetter ist sehr naß.

Mit Gruß,
Peter P. Giesbrecht.
Box 76.

Nebraska.

Henderson, den 16. März 1902. Werte „Rundschau!" Der März ist doch immer noch der alte Junge, er hat auch diesmal eine starke Lunge, denn er bläst mit vollen Backen, daß mir Hof' und Jacke knacken. Ja, er pustet mit solcher Macht, daß der Giebel kracht. In letzter Woche hatten wir einmal Wind mit Sturm, und zur Abwechselung dann Sturm mit Wind, besonders am Freitag den ganzen Tag, die Luft war schwer voll Staub, es war höchst ungemütlich. Ich denke es war Staub dabei von Oklahoma, denn der Wind kam vom Süden. Franz Vogt sein Stall, nur leicht und noch nicht ganz fertig gebaut, wurde umgeweht. Am Abend blitzte es und regnete auch, und nach längerer Abwesenheit stellte sich während der folgenden Nacht, von Freitag auf Samstag, der Frost wieder ein. Samstag war es den ganzen Tag so bei Frost herum, starke Briese aus dem Westen, und starker Frost in der folgenden Nacht. Heute hatten wir kalten, ziemlich starken Wind aus dem Westen, eigentlich Nordwest, so daß die Versammlungen nur leicht besucht wurden. Diese Nacht ist es wieder mehrere Grad Frost. Bei solchen Zuständen hören die angefangenen Feldarbeiten wieder auf.

Gerhard Kliewer und Klaas P. Hiebert haben Verbesserungen an ihren Wohnhäusern gemacht, auch Zeichen eines Wohlstandes.

Dr. Peter Wiens, homöopathischer Arzt, hat unsere Stadt verlassen; wo er sich nächstens niederlassen wird, ist unbekannt.

Johann W. Friesen ist der einzige Russe, meines Wissens, von hier, der die berüchtigte — wollte sagen berühmte Beil-Heldin von Kansas, Carrie Nation, sehen und hören durfte, und zwar zufällig, indem sie gestern in York Ansprachen gehalten und auf dem Wege nach Hastings durch unsere Stadt fuhr, wo Freund Friesen wieder den Zug verließ. Sie führte ein schweres Handbeil mit sich, und eine Menge kleine, die sie als Souveniers für 25 Cents das Stück verkaufte.

Korr.

Pennsylvania.

Line Lexington. — Ein bejahrter Bruder aus dem östlichen Pennsylvanien schreibt uns unter dem 22. Feb. wie folgt:

Vorigen Sonntag hatten wir schönes Wetter; um Mitternacht fing es an zu schneien und es entwickelte sich ein echter Schneesturm, welcher anhielt bis Dienstagabend. Die Ost- und Westwege waren unpassierbar. Diese Woche hat es jeden Tag entweder geregnet oder geschneit. Die Bäume sind mit Glatteis und Schnee beladen. Einige sind so zerbrochen, daß nur noch die Stämme dastehen. Ich habe nie zuvor etwas Aehnliches gesehen. Die Telegraphendrähte waren alle heruntergejagt, so daß Philadelphia und andere Städte keinen Verkehr mit der Außenwelt hatten. Viele Pferde wurden von dem elektrischen Draht getötet. Die Wege auf dem Lande sind unpassierbar, die niedrigen Stellen sind mit Schnee und Wasser angefüllt, stellenweise drei bis vier Fuß tief.

Henry Ruth.

Canada.

Manitoba.

Halbstadt, den 27. Feb. Weil ich mich heute so sehr an meine Schulzeit und an meinen Lehrer Peter Bergen, früher in Puchtin, erinnere, so will ich gleich ein wenig an ihn schreiben. Zuerst will ich Ihnen mitteilen, wer wir sind. Mein Mann ist Johann Klaassens Sohn, Martin, und ich David Schellenbergs Tochter, Maria, wir sind beide einst Ihre Schüler gewesen. Nun will ich Ihnen von allen Bekannten, so viel ich weiß, schreiben: Meine Eltern sind im Vorwinter beide kränklich gewesen, jetzt sind sie wieder, Gott sei Dank, gesund. Der Vater wird am 28. Feb. 70 Jahre. Die Wirtschaft haben die Eltern noch, halten sich einen Knecht und Köchin und schaffen selbst noch mit, was schon ein wenig schwer für sie wird. Meine Brüder David und Peter Schellenbergs wohnen auch im Dorf Neuanlage, meine Schwester Margaretha, jetzt Frau Heinrich Friesen, wohnt in Neubergthal, 5 Meilen von den Eltern. Wir wohnen 10 Meilen von den Eltern entfernt. Gesund sind alle, auch Onkel Johann Schellenbergs, die sehen noch gar nicht alt aus. Onkel Jakob Ham ist schon lange tod, die Tante lebt noch, ist mit ihren Kindern Jakob Ham nach Didsbury gezogen. Die alten Peter Abrams wohnen hier in Halbstadt, sie sind nach ihrem Alter ganz rüstig. Die alten Heinr. Abrams wohnen in Halbstadt, unser Sohn David hat sich mit ihrer jüngsten Tochter Anna verheiratet, wohnen bei den Eltern der Frau und haben zwei Jungens. Wir haben nur drei Kinder am Leben, zwei sind verheiratet und Johann ist noch zu Hause; fünf Kinder sind uns gestorben.

Nun lieber Lehrer, möcht ich gerne was von Ihnen erfahren; daß Ihre Tochter Helena gestorben ist, haben wir gehört, ich hätte Ihnen einen Brief geschrieben, aber ich weiß nicht wo Sie wohnen und nun soll die „Rundschau" es ausfinden. (Helft! Ed.)

Weil ich schon auf der Reise bin, so will ich auch meine Schulfreunde alle besuchen: Laßt auch einmal was von Euch durch die „Rundschau" hören! Auch Johann Tießen, früher Puchtin, wo wohnt Ihr jetzt? Ich denke noch recht oft an Euch; wenn ich und mein Mann abends so allein zu Hause sitzen, dann gehen die Gedanken manchesmal weit in die Welt, was auch heute der Fall ist. Liebe Onkels und Tanten! Nehmet auch Ihr dies Schreiben so an, als wenn ich an Euch direkt geschrieben hätte.

Nun will ich mich noch ein wenig an unsre Onkels Franz, Johann und Abram Kröger in Blumstein und Tiege wenden: Ihr werdet Euch wohl schon gewundert haben, daß ich noch nichts von unserer Mutter erwähnt habe. Mutter ist diesen Winter sehr krank gewesen, wir haben alle ge-

glaubt es geht zu Ende, sie konnte auch schlecht hören und sehen; jetzt ist sie, Gott sei Dank, wieder gesund, nur hören und sehen kann sie nicht viel besser. Sie sieht auch schon sehr alt aus, Anna, Katharina und Jakob, ihre Großkinder sind bei ihr auf dem alten Hof. Diedrich ist mit seiner Frau auf sein Land, eine halbe Meile ab, gezogen. Abram Klaassens sind mit ihren 5 Kindern gesund, zwei der Kinder sind bei Großmütterchen, gehen von da in die Schule. Es ist doch immer gut eine Großmutter zu haben, auch wir haben es so gemacht, wie unsere Kinder klein waren. Johann Klaassens sind, so viel ich weiß, auch gesund, ihr Sohn Heinrich hat sich im Sommer verheiratet und wohnt 15 Meilen von uns ab. Von Peter Hüberts, die Frau ist meines Mannes Schwester, weiß ich nichts zu schreiben.

Nun möchten wir auch gerne Antwort haben, auch unsere liebe Mutter würde sich sehr freuen, wenn sie noch einmal von allen hören könnte. Wo ist die Wilhelm Tießen, wohnt die da noch? Maria Paul, jetzt Peter Tießens Frau, wie geht es Dir? hast mich doch so viel besucht und jetzt weiß einer vom andern nichts.

Seid alle herzlich gegrüßet

Maria u. Martin Klaassen,
P. O. Emerson, Manitoba,
Canada, Nordamerika.

Reinland, 10. März 1902. Noch drei Wochen, dann ist das liebe Osterfest wieder da, für den, der es erlebt. Wie viele werden schon seit vorigen Ostern heim gereist sein.

Das Wetter scheint schon der Zeit voraus zu sein, denn schöneres Wetter ist in der Osterzeit gar nicht zu denken; der Himmel ist klar und schön, der Schnee ist weg, das Thermometer zeigt Wärme und der Farmer wird demnächst sein Saat-Getreide der Mutter Erde anvertrauen.

Viel Krankheit herrscht unter den Kindern; die Masern grassieren wohl am meisten. M.

Saskatchewan.

Rosthern, den 23. Feb. Gruß zuvor! Weil wir hier bald ein Jahr gewohnt haben, will ich einen Bericht abstatten, wie es uns hier geht und gefällt: Bis jetzt gefällt es uns ganz gut, wenn auch manches zu wünschen übrig bleibt; aber andere Gegenden haben auch ihre Fehler. Das Wetter ist gegenwärtig sehr schön, der Schnee schmilzt. Am 21. hat es morgens etwas geregnet. Vor Weihnachten war es eine Woche ziemlich kalt, dann hatten wir schönes Wetter bis Ende Januar, darauf wieder 2 Wochen Kälte, fast 40 Grad.

Es ist nicht meine Absicht Leute durch mein Schreiben hierher zu locken, jeder hat ja seinen Willen, wer nach Oklahoma gehen will, kann, ich für mein Teil habe nicht Lust dazu, weil es im Sommer dort so heiß ist, hier dagegen ist es schön kühl, und im Winter nicht zu kalt und auch nicht so wechselhaft wie im Süden. Es ist hier manches, was der Süden nicht aufweisen kann. Es wundert mich, daß die Leute nicht glauben wollen, was von hier geschrieben wird, es ist hier nicht so schlecht, wie die Leute denken. Für arme Leute ist es in den ersten Jahren schwer, aber ich bin auch arm hierher gezogen.

Herzlichen Gruß an Editor und alle Leser

Klaas Schmidt.

Rosthern, den 24. Feb. Werter Editor! Beiliegend sende ich Ihnen für ein Jahr Reisegeld für die „Rundschau" und den „Jugendfreund", die uns immer liebe Gäste sind. Wir suchen immer, ob nicht auch einer von unseren Freunden in Rußland sich würde unter den vielen Schreibern finden lassen, aber bis jetzt haben wir vergeblich gesucht. Es sind da Vater, Geschwister und Kinder, an verschiedenen Stellen, Jacob Penners in Chortitz, Ekaterinoslaw, und noch andere Brüder, von denen wir gar nicht wissen, wo sie sich befinden. In der Krim waren Diedrich Krökers, Tante Kröker war Vaters Schwester; wo befinden sich alle die Kinder von mütterlicher Seite, John und Absalom Engbrechts? In Heinrich Fröses Aufsatz lasen wir von Onkel Absalom ein klein wenig, aber sonst noch von keinem. Will nicht einer mal von sich hören lassen, oder ist kein Rundschauleser darunter?

Wir befinden uns gegenwärtig alle wohl. Das Wetter ist diesen Winter schön, außer im Dezember hatten wir eine ziemlich kalte Woche, und Ende Januar war es wieder eine Woche kalt. Seit Januar ist es schön, mitunter sogar Tauwetter. Die Ernte war auch gut.

Unsere Adresse ist: Rosthern, Saskatchewan.

Jacob E. Penner.

Rosthern, den 3. März 1902. Während der Zeit meines Hierseins vom 17. April 1901 ist mir oft schon der Gedanke gekommen, du sitzt hier wirklich zu weit im Norden und dachte bestimmt, daß noch schlimme, kalte Tage kommen würden; aber ich habe mich sehr getäuscht. Es war ja hie und da etwas regnerisch und kalt, aber doch nicht so, wie ich es mir immer vorgestellt habe. Besonders mild und erquickend sind hier die Morgen. Das dicke Ende vom Winter kann noch nachkommen, aber bis jetzt hat es sehr gut gegangen, zuweilen ein bischen kalt, doch dabei ganz windstill. Das ist es, was die Gegend so angenehm macht gegen den Süden, wo mehr Wind ist. Ich kann auch nicht vom ganzen Winter sagen, weil ich sieben Wochen im Süden zubrachte; denn mein Vater starb am 17. Juni am Schlaganfall. So hatte ich ein Verlangen, meine liebe Mutter zu sehen und trat die Reise am 21. Dezember nach Minn. an. Durfte dann die liebe Mutter gesund, abgesehen von dem Schmerz und Trauer, treffen. Der Herr weiß, warum und wozu es gut ist, daß unser l. Vater in solcher Gesundheit so schnell aus diesem Leben in die Ewigkeit gehen mußte.

Die Jünger frugen einst: „Meister wer hat gesündigt. dieser oder seine Eltern, daß dieser ist blind geboren?" Der Heiland sagt: „weder dieser noch seine Eltern haben gesündigt, sondern auf daß die Werke Gottes offenbar würden."

Ich verweilte bei der Mutter und Geschwistern, auch Freunden und Bekannten eine Zeit, und genoß Glück und Segen und fand überall warme Aufnahme. So kam auch wieder die Stunde der Trennung und ich trat am 28. Januar meine Rückreise an. Ich fuhr durch Norddakota, wo ich noch meinen Bruder Peter C. Dick bei Langdon besuchte. Es ist hier eine neue Ansiedlung, wo ich manchen lieben Bekannten traf und recht herzliche Aufnahme fand.

Norddakota ist eine recht gute Gegend für Markt und Preise, besser als hier, aber fast ohne jeden Baum, macht daher einen öden Eindruck.

Von da fuhr ich per Wagen bis Manitoba, wo ich auch Bekannte aufsuchte. Dann ging es am 12. Feb. der Heimat zu, wo ich den 13. ankam. Ich traf die Meinigen gesund und wohl an, dem Herrn sei Dank dafür!

Das sind einige Züge aus der Vergangenheit.

Mit Gruß,
G. C. Dick.

Osler, den 9. März 1902. Weil Vetter Kornelius Nickel, Hillsboro, Kansas, in der „Rundschau" nach allen Tanten und Vettern in Manitoba frägt, so will auch ich, obzwar ich kein Leser der „Rundschau" bin, einen kleinen Bericht darüber geben:

Vater Jacob Neufeld ist schon seit 1890 nicht mehr unter den Lebenden, welches ich auch damals durch die „Rundschau" berichtete. Mutterchen lebt noch und ist, so viel wir wissen, gesund; sie zählt auch schon 80 Jahre. Sie hat uns hier in Saskatchewan schon dreimal besucht, vergangenen Sommer war sie den Sommer über hier bei uns, sowie auch Bruder Jacob. Sie haben ihren Wohnsitz noch immer in Manitoba. Wir wohnen schon seit drei Jahren hier in Saskatchewan, nämlich Bruder Joh. Neufeld und Schwester Elisabeth, verheiratet an Julius Klassen, und Schreiber dieses. Die übrigen Geschwister leben auch noch alle und wohnen in Manitoba.

Haben hier diesen Winter ausgezeichnetes Wetter, Schnee ungefähr 10 bis 12 Zoll.

Gruß an alle Vettern und Freunde

Peter Neufeld,
Osler P. O., Sask., N. W. T.

Rosthern, den 7. März 1902. Wünsche Editor und Lesern Gottes Segen zuvor!

Will denn den lieben Freunden auch mal wieder etwas aus unserm hohen Norden berichten.

Der Gesundheitszustand ist jetzt hier ein recht guter zu nennen.

Der liebe Freund B. A. Daker in Moundridge frägt nach der Adresse meiner Mutter, welche ich ihm hierunter gleich mitteile:

Christian Kieschemann,
Lincoln P. O., Wells Co.,
North Dakota.

Die Adresse der lieben Tante Eva Böse ist uns nicht bekannt, aber ich denke ihr Schwager Heinrich Böse Pawnee Rock, Barton Co., Kansas, wird die Adresse wissen.

Mit gleicher Gelegenheit möchte ich die lieben Rundschauleser bitten, mir die Adresse meines Halbbruders Cornelius D. Buller mitzuteilen, wenn ihnen selbige bekannt ist. Sein letzter uns bekannter Aufenthalt war in Michigan, wohin ich auch vor einigen Jahren zwei Briefe richtete, jedoch keine Antwort erhielt.

Mit Gruß

Josua D. Buller.

Alberta.

Carstairs, den 3. März 1902. Liebe Rundschauleser! Einen Gruß zuvor. Ohne Zweifel ist ein mancher neugierig, wie es uns wohl im weiten Nordwesten ergehen mag. Wir erfreuen uns sämtlich der reichen Segnungen unseres himmlischen Vaters, in geistlicher so wie auch in irdischer Beziehung.

Der Herr ist den Geschwistern in dieser Umgegend besonders nahe gewesen. Unser neues Versammlungshaus, welches den Namen West Zion Menn. B. H. trägt, ist jetzt fertig und wurde am 2. März eingeweiht. Das B. H. war so gedrängt voll, daß viele stehen mußten. Die Predigt wurde vom Unterzeichneten gehalten; dann folgten Bemerkungen von Bruder David Schantz, Dids-

(Fortsetzung auf Seite 9.)

Unterhaltung.

Der Tempelhauptmann.

Von Anton Ohorn.

(Fortsetzung.)

„Zurück nach dem oberen Thore!" rief er mit hallender Stimme seinen Genossen zu, und gleich darauf brausten diese durch die nächtlichen Gassen, und hinter ihnen drein mit wilden Siegesrufen die römischen Kohorten. Immer aufs neue scholl es wutentbrannt, verzweiflungsvoll: „Verrat! Verrat!" und die beim oberen Thore auch vom Rücken her bedrängten Verteidiger gerieten in Verwirrung. Im ersten Entsetzen flohen viele von der Mauer und gaben dieselbe dem Feinde preis, während andere die Waffen wegwarfen und sich dem Sieger auf Gnade und Ungnade ergaben. Vergebens suchten Johannes und Jonathan dem allgemeinen Entsetzen zu wehren; es gab keinen Gehorsam und keine Tapferkeit mehr — Verzweiflung war alles. Da schrie der Giskaler mit dem ganzen Aufgebot seiner Stimme:

„Zu mir, wer Galiläa liebt! — Freiheit oder Tod!"—Und der Todesmut des trotzigen Mannes entflammte noch einmal die Herzen. Dicht drängte sich um ihn eine entschlossene Schar von Männern, die gleich einem festgefügten Keil, bereit zum Aeußersten, zwischen die eindringenden Römer sich zwängte. Es waren einige Minuten furchtbaren Getümmels, ein Kampf, wie er wütender kaum jemals ausgefochten worden, aber vor dem furchtbaren Anprall wichen selbst die kampfestrotzigen römischen Kohorten auf kurze Zeit, so daß es Johannes mit den Seinen gelang, sich bei dem Thore durchzuschlagen und das freie Feld zu gewinnen. Vor Verfolgung waren sie sicher, da einerseits die Nacht ihnen günstig war, anderseits den Römern daran lag, sich der Stadt zu bemächtigen.

So erreichten die Flüchtigen mit erschöpften Kräften und erbitterten Herzen eine Anhöhe, von welcher aus sie zurückblickten. Hinter ihnen rötete sich der Himmel unheimlich, der Brand von Jotapata erhellte die Nacht und die erhitzte Phantasie glaubte das Angstgeschrei der hingemordeten Verteidiger zu hören.

Johannes rollten heiße Thränen über die Wangen, die Schmerz und Zorn zugleich erpreßten. Jonathan, der durch einen Pfeilschuß leicht verletzt war und die Stirn verbunden hatte, schlang seinen Arm um den Nacken und sprach trostvoll: „Es ist nicht Jerusalem! — Noch steht Zion!"

Da raffte sich der andere auf; mit bebender Stimme sprach er:

„Ja, noch steht Zion! — Fluch dem Verräter! Schande, ewige Schande dem Namen Joseph ben Mathia! — Daß ich ihn gemordet hätte, damals als er von Jerusalem auszog zum Verrat! — O, ich hab's gewußt!"

Er atmete tief; mit den glühenden, schmerzenden Augen sah er hinüber nach Jotapata und stöhnte: „Mein armes Galiläa!"—dann aber sich ermannend rief er den Genossen zu: „Auf, nach Giskala!"

Und nun zogen sie durch die Nacht, eine schweigende, aber ungebeugte Schar, bereit, an anderem Orte den Kampf aufzunehmen.

Aber Giskala war nicht zu halten, das erkannte Johannes, und er wollte kein unnützes Blutvergießen. So unterhandelte er, um Zeit zu gewinnen, mit den ihm nachrückenden Römern, erreichte unter dem Vorwande, den Sabbat feiern zu wollen, von diesen einen Waffenstillstand, verließ aber heimlich des Nachts mit einigen tausend Gefährten seine Vaterstadt und wendete sich gegen Jerusalem, wo die große Entscheidung fallen mußte. — — —

In einem reichen und vornehm ausgestatteten Gemache im Hause des Eleazar saß dieser neben seinem Weibe Naemi. Er hielt sein Kind, einen prächtigen Knaben, der ihn mit den großen, herrlichen Augen seiner Mutter ansah, in seinem Arme und schaute auf das kleine Wesen nieder mit einem Blicke, in welchem sich Vaterfreude mit tiefem Ernst paarte. Da strich Naemi mit der weißen, schlanken Hand ihm über die Stirne und sagte:

„Mein Held ist nicht heiter und glücklich! — Was quält Dich selbst in dieser Stunde? — Hast Du nicht alles, was Du willst? — Reichtum, Ehre, Ruhm, ein liebendes Weib und ein herziges Kind!"

Er reichte ihr den Knaben, zog dann beide an sich und erwiderte:

„Um mich schwebt wie ein Schatten das Schicksal Jerusalems, das zu Grunde geht an der Zwietracht seiner Kinder. Aus Galiläa kommen keine guten Nachrichten, und trotzdem zaudert das Synedrium und will den Bedrängten keine Hilfe senden, und doch ist Galiläa unsere Vormauer und unser bester Schutz. Und ich muß hier sitzen und habe die Hände gebunden und knirsche in die Zügel wie ein feurig Roß, dem man nicht erlaubt, seine Kräfte zu zeigen!"

„So zerreiße die Zügel, Eleazar!" rief Naemi mit flammenden Augen.—„Ich bin nur ein Weib—aber alles, alles könnte ich opfern für mein Volk und mein Land. Laß Dir sagen: Du bist zu rücksichtsvoll und willst schonen nach rechts und links, aber der Weg des Helden geht gerade aus, und was sich ihm entgegenstellt, tritt er nieder. Der Pfad der Größe geht durch Blut! Warum willst Du davor beben? — Du bist geboren, zu herrschen in Zion — in Dir lebt die Kraft die Kraft des großen Juda — gebrauche sie!"

„Weib, Du weißt nicht, was Du thust mit Deinen Worten und wie Du die stürmische Seele noch mehr erregst. In meinem Herzen zuckt es wie hundert Flammen, wenn der Brand herausschlägt, kannst Du, kann niemand ihn dämpfen!"

„So laß ihn herausschlagen, und ich will die erste sein, welche Dir entgegenjauchzt. Nieder mit den Feinden des Volkes, nieder mit allen Freunden Roms! Dann erst wird der Zwiespalt enden und es wird sein e i n Führer und e i n Volk, und beide werden von den Adlern Roms nicht bezwungen werden!"

Ernst wiegte Eleazar das Haupt.

„Rasch ist das Weib mit seinen Worten! Es sind mächtige Männer, die an der Spitze der Friedenspartei stehen, und sie haben größeren Anhang als Du meinst. Fast alle Reichen und Vermögenden sind auf ihrer Seite, denn sie wissen, daß, wenn sie vor den Römern kriechen, ihr Besitz besser gesichert ist, als wenn die tobenden Kriegswetter über Jerusalem hinziehen; auch alle Pharisäer stehen zu ihnen, denn sie hassen alle, welche die Waffen führen ....Unter welchem Vorwande soll ich sie angreifen und vernichten, diesen Herodianer Antipas, der als Schatzmeister im hohen Rate sitzt mit seinen Verwandten Saphia und Sophas, diesen heuchlerischen Josua ben Gamala, den Freund Josephs ben Mathia, meinen Oheim Ezekias und manchen anderen?"

„Aber fallen müssen sie!" rief das Weib wieder. — „Fallen müssen sie, ehe die Römer diesen Mauern nahen — sonst fällst Du, Dein Weib, Dein Kind als Opfer ihrer Bosheit und Rache! — Soll dieser Knabe sterben?"

Sie hob ihm das Kind entgegen, das er nahm und küßte — in diesem Augenblicke aber trat ein Diener ein und meldete, daß ein Bote aus Galiläa gekommen sei mit wichtiger Kunde. Der Tempelhauptmann hieß ihn eintreten. Der Mann sah elend und abgehetzt aus, verstaubt und müde, und Eleazar befahl ihm, sich niederzulassen; dann sprach er:

„Du bringst nichts Gutes?"

„Verzeih, Herr — es ist nicht meine Schuld!" erwiderte jener mit heiserer Stimme. — „Ich komme aus Jotapata! Jotapata ist nicht mehr!"

Erbleichend sank Eleazar auf seinem Sitze zurück und mühsam brachte er das Wort hervor: „Erzähle mehr!"

„Vierzig Tage haben wir uns gehalten gegen die Macht Vespasians in täglichen und nächtlichen Kämpfen, und wir würden die Veste noch weiter verteidigt haben, bis Entsatz kam aus Judäa...."

Ein bitteres Lächeln zog um die Lippen des Tempelhauptmanns — „Entsatz aus Judäa!" murmelte er finster, der Mann jedoch fuhr fort:

„Wir würden gestorben sein auf den Wällen — aber....der Statthalter hat die Veste verraten an die Römer, er ist übergegangen zu ihnen im Dunkel der Nacht und ließ sie ein hinter unserm Rücken.... und heute ist Jotapata ein rauchender Trümmerhaufen, und 40,000 unserer Brüder sind in seinen Gassen hingeschlachtet worden!"

Eleazar stöhnte wie ein zum Tode getroffenes Wild; er hielt die Hände vor das Gesicht geschlagen....und nun war es einige Augenblicke still in dem Gemache. Dann erhob er sich, schwankend wie ein Trunkener, und sagte zu dem Boten mit seltsam dumpfer Stimme:

„Jotapata wird gerächt werden!—Nun gehe und laß Dir Speise und Trank geben!"

Der Mann ging, der Tempelhauptmann aber wanderte mit großen Schritten auf und nieder, und stumm, doch mit flammenden Augen sah sein Weib ihm nach, indes das Kind auf ihrem Schoße harmlos mit seinen rosigen Füßchen spielte. Endlich brach es hervor aus der Brust des Mannes:

„Er hat den Eid geleistet vor dem Herrn ....und nun ward er ein Verräter! Und ihm hätte ich beinahe Mizpah anvertraut. Der Römer ist besser als er! O Schande, Schande, nicht zu fassen und zu beschreiben—ein Jude, der sein Volk verrät! — Galiläa verloren durch seine Schuld — — und seine Freunde, seine Gesinnungsgenossen sitzen hohnlachend auf den Stühlen des Synedriums, bereit, Jerusalem dasselbe Schicksal zu schaffen! — Nein, bei der Asche meines Vaters! Nun ist meine Rücksicht zu Ende! Weib, nun küsse mir die Flammen heraus aus der Seele, daß sie wild lodern im Brande....Jotapata will seine Opfer haben, und ich will sie bringen! Sterben sollen die Verräter—alle—alle!"

Da umschlangen ihn glühend die Arme des Weibes, die das Kind auf das Polster niedergelegt, wie feurige Gluten brannten ihre Küsse auf seinem Munde, und dann rief sie in wilder Begeisterung:

„Zertritt sie! Nieder mit allen Römerfreunden! Auf zur Höhe geht Dein Weg, Held von Juda — fürchte Dich nicht vor Blut und Leichen — vorwärts schau und nicht zurück! Dein sei der Ruhm und die Größe, und wenn ein Fluch Dich trifft, ich will ihn decken mit meiner Liebe, auf meine Seele soll er fallen, aber Du sei hart und stark und groß! Vorwärts!"

Und wieder umarmte sie ihn stürmisch und überflutete ihn mit brennenden Küssen:

„So will ich Dich weihen zu Deinem Amte, daß meine heiße Racheglut sich vermähle mit Deinem Ehrgeiz und mit Deiner Kraft! Und noch einmal: Nieder mit allen Verrätern!"

Da begann das Kind vor den stürmischen Worten des Weibes zu weinen, und sie riß sich los von dem Manne und hob den Knaben auf.

„Küsse ihn, den Erben Deines Namens, Deines Ruhmes! Küsse ihn und dann handle! Und wenn das Blut, das auf Deinen Wegen fließt, ein schuldloses Blut ist — so komme es über ihn und mich...."

„Halt ein, Furchtbare, Herrliche!" rief Eleazar, von einem seltsamen Grauen erfaßt, dann drückte er den Knaben an sich und eilte von dannen. —

Dunkle Gerüchte von den Vorgängen in Galiläa durchliefen die Stadt, und als am anderen Morgen der Hohe Rat sich zu seinen öffentlichen Beratungen zusammenfand in der Quaderhalle des Tempels, strömte eine ungewöhnliche Menge Volks herbei, um denselben beizuwohnen. Mit ernster und sorgenvoller Miene erhob sich der Hohepriester und berichtete über den Fall von Jotapata, freilich ohne des Verrats zu gedenken, den Joseph ausgeübt hatte. Dumpfes Schweigen lag über der Versammlung, da trat aus der Mitte des Volkes Eleazar. Er schritt auf den Stuhl des Hohenpriesters zu, und man sah, wie dieser erbleichte.

„Was begehrst Du, Tempelhauptmann, und warum bleibst Du denn nicht an der Dir ziemlichen Stelle?" fragte er mit unsicherer Stimme; jener aber erwiderte:

„Weil ich Deinem Berichte noch etwas Wichtiges beizufügen habe. Jotapata ist gefallen, und 40,000 Juden sind hingemordet, weil der Hohe Rat trotz meines Drängens versäumt hat, Ersatztruppen nach Galiläa zu schicken und" — hier erhob der Sprechende lauter seine Stimme — „höre es, Volk von Jerusalem, weil der Statthalter Joseph ben Mathia die Veste an die Römer verraten hat und selbst zu ihnen übergegangen ist!"

Ein Schrei des Zornes und des Schmerzes erscholl wie aus tausend Kehlen, und dann grollte und raunte es wie nahende Gewitter. Aus der Mitte des Rates aber ertönten Rufe: „Das ist nicht wahr!" Einzelne Mitglieder des Synedriums hatten sich von den Sitzen erhoben, und Antipas schrie:

„Er ist ein Lügner! Zur Selbstherrschaft will er durch Lug und Trug und Ungehorsam! Wer befiehlt hier?—Der Hohe Rat oder der Tempelhauptmann? — Geh nach Idumäa, wo Du hingehörst, Empörer!"

Da flammte der ganze heiße Zorn Eleazars auf; er trat dicht heran an den Sitz des Antipas und rief mit hallender Stimme:

„Hinweg mit D i r, Verräter! Heute wird das Volk auf den goldenen Stühlen sitzen und Gericht halten. Dir aber will ich zeigen, wohin ich gehöre! — Tritt heran, Malachi, und erzähle, wie Jotapata fiel!"

Aus der Menge aber kam jener Bote, der dem Tempelhauptmann die Kunde gebracht, und mit lauter, vor Erregung bebender Stimme, in abgerissenen Sätzen, jedoch mit Augen, aus denen Haß und Erbitterung sprühte, berichtete der Mann, was er selbst erlebt hatte. Da konnte kein Zweifel sein. Unheimlich grollend drängte das Volk heran an die Sitze des Rates, der erregt, blaß, unsicher, nicht wußte, was er beginnen sollte, um den Sturm zu

beschwören, denn der Rücksichtsloseste und Kühnste in seinem Kreise, Ezekias, fehlte um eines Unwohlseins willen. Eleazar aber rief:

„Ihr habt es gehört, Männer von Jerusalem! Lug und Trug und Verrat sind daheim im Rate, was haben wir zu erwarten?—Joseph ben Mathia, das Werkzeug dieser da, hat uns verraten, und in diesem Kreise sitzt noch mehr als ein Joseph. Soll ich sie Euch nennen, die Römerfreunde, die bereit sind, auch Jerusalem zu verkaufen? — Seht sie an — auf den erbleichenden Gesichtern steht ihr Schuldbewußtsein geschrieben! Wer hat diesen Joseph nach Galiläa geschickt? — Josua ben Gamala, und ich sage Euch, auch Josua ist ein Verräter! Wer hat ihn unterstützt mit dem Gelde des jüdischen Volks?—Antipas, und ich sage Euch, auch Antipas ist ein Verräter samt seinem Anhang Saphia und Sophas. — Wollt Ihr warten, bis sie Euch dem Untergange preisgegeben haben?...."

Er konnte nicht weiter sprechen; eine Scene unbeschreiblicher Erregung und Verwirrung griff Platz. Von dem Synedrium saß keiner mehr; viele klammerten sich wie in banger Angst an ihre Sitze, andere suchten nach Waffen, der Hohepriester redete, aber niemand hörte und verstand ihn, denn lautes Lärmen und Toben des Volkes, das wild durch einander gährte, verschlang seine Worte.

„Hinweg mit Antipas! Fort mit ben Gamala! Steinigt sie!" hörte man rufen, und Eleazar stellte sich dem herandrängenden Strome entgegen.

„Keine Gewaltthat! Das Recht soll richten, Ihr Männer von Jerusalem, und in Eurem Namen erkläre ich Antipas, Gamala, Saphia und Sophas für gefangen, angeklagt der Beihilfe zum Verrat und der freiheitsfeindlichen Römer Freundschaft! Ergreift sie!" gebot er den Tempelknechten, und unter dem jubelnden Zuruf der Menge wurden die vier Unseligen, die sich vergebens wehrten und an ihre Sitze klammerten, von denselben herabgerissen und fortgeschleppt, ohne daß ihre erschreckten Genossen einen Versuch gemacht hätten, sie zu schützen.

Und wieder erscholl die Stimme Eleazars:

„Was dünket Euch mit diesem ganzen Rate?—Was ist Gutes gekommen aus seiner Mitte? — Brauchen wir einen Fürsten Simon?—Einen Hohenpriester brauchen wir, einen Führer bedarf es im Streit, denn es nahen unaufhaltsam die Tage des Kampfes. Darum sage ich Euch: Hinweg mit Simon! Und laßt uns einen Hohenpriester erkiesen, schlicht und ehrlich und fromm, aber ohne Ehrgeiz!"

„Hinweg mit Simon!" schrie die einmal erregte Menge. — „Heil Eleazar, dem Schwerte Judas!" riefen andere, auf seinem Stuhle aber saß Simon, gebrochen und bleich und trat nicht ein für sein Recht, und auch kein anderer wagte es zu thun.

„Ruft den Memuna!" befahl Eleazar, und nicht lange nachdem derselbe erschienen, klangen die lauten Töne der Magrepha durch die Hallen des Tempels und riefen die in demselben zerstreuten Priester zusammen. Die Priesterabteilung Jachin hatte an diesem Tage den Tempeldienst, und ihr gebot der Tempelhauptmann, sogleich zusammenzutreten und nach dem Lose einen Hohenpriester zu wählen. Aus der Urne aber ging hervor Pinehas ben Samuel, ein schlichter Mann aus Aarons Geschlecht, der in dem Orte Aphta ein kleines Gütchen besaß und selbst verwaltete.

Mit jauchzendem Zurufe hatte das Volk den Namen begrüßt, und es wurde sogleich eine Gesandschaft abgeschickt, um den Gewählten im feierlichen Zuge in Jerusalem einzuführen. An dem Tage aber, da er mit dem hohenpriesterlichen Ornate geschmückt wurde, waren Antipas und seine Genossen hingerichtet worden. Eleazar schien der berufene Alleinherrscher zu sein, und die Menge jubelte ihm zu, wo er sich zeigte. Auch sein Weib begrüßte ihn an diesem Tage als „den Herrn von Jerusalem, der in Davids Spuren wandle" — ihm selbst aber war es von da ab, als läge ein Schatten auf seiner Seele, und als umschwebten ihn drohend die Geister der hingemordeten Pharisäer.

Zur selben Zeit war Ezekias leidend gewesen; ein schmerzhaftes Gliederreißen quälte ihn und vermehrte noch den Unmut und die Verbitterung, in welche die Verhältnisse in der Stadt wie in seinem Hause ihn versetzten. Von seinem Sohne durfte nicht mehr gesprochen werden in seiner Gegenwart, und Ruth wagte nicht dawider zu handeln, da sie nur seinen Zorn herausgefordert hätte. Sie selbst aber war von einer Milde und Sanftmut, daß es oft den rauhen, harten Mann seltsam ergriff — freilich ahnte er nicht, aus welchem Borne sie diese Tugend schöpfte, und er wäre rasend geworden, hätte er es ahnen können, daß sein Weib in den Stunden, die es im Hause ihrer Schwägerin zubrachte, mit Mizpah zusammen las in dem heiligen Buche, das Joakim zurückgelassen, und daß in den beiden Frauenseelen der schöne Same des Evangeliums immer mehr Wurzel faßte, daß sie, beinahe ohne es selbst zu wissen, den Heiland suchten und liebten und in dem Gekreuzigten aus Nazarath den Erlöser der Welt sahen.

Als die Kunde von den Vorgängen im Tempel zu den Ohren des Ezekias kam, gebärdete er sich wie ein Tobender. Hätten ihn nicht seine heftigen Schmerzen geradezu hilflos gemacht, er wäre hingeeilt, unbekümmert um jede Gefahr, er hätte den verhaßten Neffen angeklagt vor allem Volke, ja er hätte mit seinem Leben den Hohenpriester und seine Freunde verteidigt. Noch hoffte er, daß Eleazar nicht das Aeußerste thun werde, da erhielt er die Nachricht von der Hinrichtung der vier Mitglieder des Rates.... und nun schien der eiserne Wille des Mannes selbst seine Krankheit zu besiegen. Er entfaltete eine geradezu fieberhafte Thätigkeit; von einem seiner Freunde eilte er zu dem anderen, überall wirkend mit der Macht einer fanatischen Beredsamkeit und die Zaghaften ermutigend zu kühner That. Die Feinde und Gegner Eleazars brauchten nur den Führer, denn an und für sich waren sie weder schwach noch gering an Zahl. So kam es, daß alle, die sich durch den Einfluß des Tempelhauptmanns irgendwie bedroht sahen in ihrem Besitze oder ihrem Ansehen, sich heimlich gegen diesen verbanden, und daß in der Oberstadt wie in Akra die feindliche Stimmung gegen denselben, in dem man einen zukünftigen Tyrannen fürchtete, immer mehr Boden gewann.

Der Plan des Ezekias aber lief darauf hinaus, sich des Tempelbergs zu bemächtigen und womöglich Eleazar in die Gewalt zu bekommen und unschädlich zu machen, und er zögerte nicht, denselben auszuführen. So kam es in der unseligen Stadt, die durch höheren Spruch schon dem Untergang geweiht war, noch vorher zu blutigem Bürgerkriege.

Im Dunkel einer sternlosen Nacht suchte Ezekias den Tempelberg zu erobern, aber die Wachen waren auf ihren Posten, bald war die Besatzung alarmiert, und obwohl die Zeloten, wie Eleazars Anhang genannt wurde, hinter die zweite Mauer im Tempelraume zurückgedrängt waren, und bereits auf der Schwelle des Tempels Blut geflossen war, vor dem Heiligtume selbst scheute man zurück, und der anbrechende Morgen sah nun, wie die Scharen des Ezekias den Tempel mit großer Macht einschlossen, bereit, die Zeloten in demselben auszuhungern und dadurch zur Uebergabe zu zwingen. Die Lage Eleazars war nicht besonders günstig — da kam ihm unerwartete Hilfe.

Vom Tempelberge her sah man nordwärts bewaffnete Scharen herankommen. Durch Botschaften, die mit Pfeilen hin- und hergeschossen wurden, erfuhr der Tempelhauptmann, daß es Johann von Giskala und sein Bruder Jonathan seien, die aus Galiläa heranzogen mit einem kleinen Heer, das durch fortwährenden Zuzug auf mehr als 5000 Mann angewachsen war, und anderseits erkannte auch Johannes die Lage der Dinge. Er begehrte von Ezekias Einlaß in die Stadt, welchen dieser indes verweigerte. Da erklärte der Giskaler, man habe kein Recht, Juden aus Jerusalem auszuschließen; er aber werde vor dem Thore liegen bleiben, um zu verhindern, daß man die heilige Stadt nicht den Römern ausliefere.

Es vergingen einige Tage, ohne daß von einer Seite etwas Entscheidendes geschah. Erschlaffend heiß brannte die Sonne, und bleierne Müdigkeit schien auf allen Parteien zu liegen. Und wiederum ging ein Tag zu Ende; glühendrot versank der Sonnenball, aber vom Gebirge Ephraim her kamen schwere Wolken, die um so dunkler und drohender aussahen, weil sie der Sonne gegenüber standen; sie verhießen eine böse Wetternacht. Da war wiederum von der Mauer des Tempelbergs eine Botschaft hinabflattert nach dem Thale Josaphat und dort in sichere Hand gekommen. Sie lautete: „Seid, wenn das Gewitter ausgebrochen, am Schafthore!"

Die Nacht kam, und die schweren Wolken stiegen langsam, aber unheimlich herauf und zogen heran gegen die Stadt. Die ersten Donner grollten, und bald brach der Regen mit Heftigkeit nieder. Die Wachen beim Schafthor verbargen sich — lag ja festverschlossen der eiserne Riegel davor — was sollte geschehen? — Da schlich es heran von dem Tempel her; einige verwegene Burschen, die das Wetter nicht scheuten, sägten den Eisenriegel durch — nach einer halben Stunde öffnete sich das Thor, dicht an einander drängten sich Hunderte herein, und mit einmal hallte durch die Wetternacht der laute Kampfruf. Vom Tempelberge her brach Eleazar herab, selbst wie ein Wetter des Herrn, und die überraschten Scharen des Ezekias wurden von zwei Seiten angegriffen.

Es war ein grauenhafter Kampf, ein wildes Morden. Die grünlichen, fahlen Blitze, welche den Himmel durchzuckten, gaben dazu ihr unheimliches Licht, grauenvoll dröhnte der Donner zwischen den Lärm des Streites, und mit dem Blute mischte sich der Regen, so daß die roten Bächlein thalab rannen. Es war ein erbittertes Ringen, das am Fuße des Tempelbergs ausgefochten wurde, aber als der Morgenschimmer kam und nach den Wettern der Nacht ein friedlichschöner Tag begann, lagen 8000 Erschlagene am Abhang des Heiligtums. Ezekias jedoch, der sich tapfer gewehrt hatte, war gefangen und in den Händen des Tempelhauptmanns.

In dem Hause des Ananias hatten Sarah und Mizpah die Nacht wachend zugebracht. Das furchtbare Toben der Elemente, der Sturm, welcher um die Mauern sang, der Regen, welcher schwer und dicht aus den dunklen, von Blitzen zerrissenen Wolken niederweinte und das Dröhnen des Donners, das fast endlos widerhallte, hatte ihnen die Ruhe genommen, und später vernahmen sie durch das Brausen des Gewitters noch dumpfen Lärm der Kämpfenden und hörten von einem herbeigeeilten bleichen Diener, daß um den Tempelberg mit heißer Erbitterung gestritten werde. Gegen Morgen war es ruhig geworden, und die Frauen hatten Kundschafter ausgeschickt, um den Ausgang des Kampfes zu erfahren. Aber noch ehe diese zurückkehrten, war Ruth bleich und erregt zu ihnen gekommen.

„Eleazar hat sich befreit, Johann von Giskala und Jonathan sind in der Nacht eingebrochen, und mein Gatte ist gefangen! Der wird sterben wie Antipas und Sophas!"

Weinend sank sie nieder auf einem der Ruhesitze und verhüllte das Gesicht in den Händen. Sie war eine gebrochene Greisin geworden in kurzer Zeit, das einst so schöne Weib des reichen Ezekias, und tiefes Mitleid ergriff die beiden anderen und rang in ihren Herzen mit anderen Gefühlen, welche die Botschaft der Verwandten wachgerufen hatte. Sie waren besorgt gewesen um das Schicksal Eleazars, und nun war er befreit und siegreich, und auch Jonathan war ja in der Stadt und wohlbehalten. Wie das Mutterherz sich heimlich darüber freute! Mit Mizpahs Freude aber mischte sich noch ein seltsames Bangen, da sie wußte, daß jener Leidenschaftliche, Wilde, dessen Ungestüm beim Abschiede sie erschüttert hatte, wieder in Jerusalem weile. Aber alles trat zurück vor dem Mitgefühl mit der weinenden Frau. Gleichzeitig näherten sie sich ihr und während Sarah liebkosend sie umschlang, zog Mizpah, vor ihr niederkniend, ihr sanft die Hände von dem überfluteten Antlitz.

„Weine nicht!" tröstete die Matrone — „Dein Gatte ist in meines Sohnes Hand, und Eleazar ist edel und großmütig, er wird nicht den Bruder seines Vaters töten. — Wir wollen ihn aufsuchen, alle zusammen, und ihn bitten um das Leben des Ezekias!"

„Und doch wird alles vergebens sein — mir sagt es eine innere Stimme—ich muß sie tragen die Fülle des Jammers, und erliege darunter!"

„Denke an Christus, und was er geduldet hat, und er war rein und ohne Sünde. Der Herr legt Dir nicht mehr auf, als Du tragen kannst!"

Es war die Stimme Mizpahs, die klar und milde diese Worte sprach. Eine tiefe Stille folgte denselben, und über das Angesicht des Mädchens flog eine heiße Röte. Da richtete sich die gebeugte Frau auf, ihre Thränen versiegten, und stumm zog sie die liebliche Trösterin an ihre Brust.

Mit großen, fragenden Augen sah Sarah die beiden an, ein leises Zittern schien sie zu durchbeben—dann fragte sie: „Seid Ihr Christen?"

Mizpah atmete tief, sie umschlang Ruth und antwortete:

„Ja, Mutter, wir sind es! Seit der Nacht, daß Marcus wunderbar gerettet wurde, glaube ich an Jeschua von Nazareth als an den Sohn Gottes — und mit Ruth habe ich in stillen Stunden in der Erzählung seines Lebens gelesen, die Joakim mir zurückließ. Und wir wissen beide, daß kein Heil ist als in ihm!"

(Fortsetzung folgt.)

Ohne Wahl verteilt die Gaben,
Ohne Billigkeit das Glück.

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von G. G. Wiens.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00.
" " Deutschland 4 Mark.
" " Rußland 2 Rubel.
" " Frankreich 5 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second-class matter.

26. März 1902.

Der Burenkrieg hat den Engländern schon siebenhundert Millionen Dollars und einhunderttausend Soldaten gekostet.

Antwort auf Frage. — Ja, die Senatoren von Südkarolina, Tillman und McLaurin, haben sich im Senat verkeilt. Tillman behauptete öffentlich, unsere Regierung habe einige Senatoren bekauft für den Pariser Vertrag zu stimmen. Aufgefordert, Namen zu nennen, gab Tillman den Namen seines Kollegen, McLaurin, an. McLaurin nannte Tillman einen Lügner. Darauf haut Tillman dem McLaurin eine herunter, und die schönste Gassenjungenprügelei wird „zum Verwechseln ähnlich" aufgeführt.

Der subsidienbedürftige Markus hat nun verlangt, daß Senator Tillman von Südkarolina seine Behauptung, Senator McLaurin sei bekauft worden, entweder beweise oder zurücknehme. Warum zwingt unsere hohe Regierung nicht einen Mistgabel-Tillman seine Anklagen zu begründen? Oder fürchtet man, daß der Herr von Südkarolina doch am Ende „eppes weiß", wovon er lieber nichts wissen sollte? Wenn irgend ein populistisches Redakteurlein mit einem unverdaulichen steak im Magen, den ganzen Senat als Dieb und Lügner hinstellt, so nimmt man einfach keine Notiz von solchen Krankheitserscheinungen eines überbürdeten politischen Magens; wenn aber ein Senator Tillman, den man allgemein Mistgabel-Tillman (pitch fork-Tillman) nennt, weil er durch seine spitzen Redensarten schon manchen fetten schnarchenden Senator aus einem goldumsponnenen Zukunftstraum mit einem Ruck in die nüchterne Gegenwart versetzte, öffentlich den Senat der Bestechung beschuldigt, sollte Senator Mark Hanna nicht nur pro forma Beweise verlangen, sondern auch darauf dringen, daß solche herbeigeschafft werden. Alle Verweise, welche man den beiden südlichen Kampfführern erteilt hat, sind noch keine Beweise von der Grundlosigkeit der Tillmanschen Behauptungen.

Briefkasten.

Jakob Neuman, Tiegerweide, Rußland. Sie erhalten von jetzt an 3 Ex. „Rundsch." anstatt 2, wovon ein Ex. abzugeben ist an David Janzen, Tiegerweide.

Daniel Stalter, Chenoa, Ill. — Die Ermutigung von Dir hat uns wohlgethan. Nach einiger Zeit wollen wir den Artikel wieder bringen.

A. F. Wiens. — Die $5 00 für Missionszwecke erhalten. Gott lohn's!

Kor. Janzen, Lichtfelde. — Danke für den langen Artikel, doch derselbe ist schon vor einiger Zeit in der „Rundschau" erschienen; müssen ihn also beiseite legen, bis er wieder „neu" ist. Das Stück ist sehr interessant. Danke!

Is. Born, Lichtfelde. — Jakob Sawatzky erhält seine „Rundschau" in dem Paket, welches nach Altonau geht und Abr. Isaak erhält seine R. in Jakob Esaus Paket. Rbl. 20.00 soeben angekommen.

H. W., Karaßan. — Sie haben nur 10 Ex. R. auf Ihre Adresse bestellt. Von jetzt an erhalten Sie 12. Alle Prämien am 22. Januar abgeschickt. Gruß.

B. Pankratz. — Ihr Brief hat mich sehr amüsiert. Sie sagen, Sie hätten Ihr Schreiben noch vor dem Krimkriege gelernt, als man noch nach Bankö rechnete. Wissen Sie was? Mein Wunsch wäre, daß doch alle nach dem Krimkriege geborenen und nach der Lautiermethode aufgepäppelten Mennoniten so gut schreiben könnten, wie Sie es können. Gruß.

F. L., Loretta, S. D.—Ehe wir die Korrespondenz bringen können, müssen wir Ihren vollen Namen haben.

Adreßveränderung.

Johann F. Jantzen verlegt seine Adresse von Ulen, Minnesota, nach Osler, Saskatchewan, N. W. T.

Peter Quiring verändert seine Adresse von Lamberton nach Mt. Lake, Minn.

Abraham A. Friesen verändert seine Adresse von Gnadenthal, Plum Coulee, Man., nach Neuanlage, Hague, Saskatchewan.

Aid Plan.

Einladung.

Die jährliche Kansas-Beamtenversammlung des „Mennonite Aid Plan" soll, so der Herr will, Montag, den 14. April, in der Mennoniten-Kirche zu Goessel, Kans., abgehalten werden. Alle, die sich für die Aid-Plan Sache interessieren, besonders aber die Schriftführer und Abschätzer der Kansas-Distrikte sind freundlichst gebeten an dieser Versammlung teilzunehmen.

David Buschman, Schreiber.

Frühling.

„Frühling", welch ein wonnetönender, erlösender Laut für Städter und Landmann! Den Städter beschleicht schon eine leise Sehnsucht nach den sonnigen Fluren, wenn Ende Februar der erste Sonnenstrahl durchs Fenster blickt, gleich einem blinkenden, erlösenden Messer, seine Fesseln, die ihn für die lange öde Winterszeit an die Stube bannten, zu zertrennen. Welchen Drang nach den Schönheiten und Wundern der freien Gottesnatur weckt dieser erste Sonnenstrahl in unserer Seele; der Schnee, das Eis, die Härte des Winters ist gebrochen, und auch in das Herz einer jeden Menschenseele hinein dringt dieser erste Sonnenblitz, um ihn, gleich wie die ganze weite Gotteswelt, aus dem langen Winterschlaf zu erwecken und ihm zuzurufen: „Erwache zu neuem Leben und lobe und preise den Herrn, der alles so herrlich gemacht hat!"

Und welche Freude beschleicht den Landmann, wenn er diesen ersten Sonnenstrahl durch die bleischwere Luft der Winterlandschaft erblickt, wie unendlich hat er wohl diesen Zeitpunkt während der ganzen langen Winterszeit, umgeben von hochgetürmten Schneewehen, herbeigesehnt, um endlich der beengenden Stubenluft zu entfliehen und des Herrn Gebot zu erfüllen: „Säe und ernte"! Wie mancher liebe Farmer, der große Viehherden besitzt und solche nun in Anbetracht der großen Schneemassen aus dem Sack füttern mußte, mag mit Ungeduld auf den Zeitpunkt des Erwachens der Natur gewartet haben, um nun mit uns zu sagen: „Gottes Hülfe kommt immer zur rechten Zeit". Auch während der harten Winterszeit ruht seine uns ewig segnende Hand nicht, unter der warmen schützenden Schneedecke da keimt und regt es sich, Millionen von Körnchen strekken auf sein Geheiß „Es werde", die ersten jungen Triebe empor, um dem Landmann, wenn die ersten Sonnenstrahlen die schützende Decke des Winters hinweggenommen, zuzurufen: „Du hast Deine Hand geruht, Dich gestärkt zu neuer Arbeit während der Winterszeit, siehe die segnende Hand Deines allgütigen Schöpfers ruht nie und sorgt auch in der Winternacht für Nahrung für Dich und Dein Vieh!" Darum lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist seinen heiligen Namen; lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht was er Dir gutes gethan hat!"

Wie tauft man in der russischen Kirche?

Der Akt der Taufe — beginnt mit der Namengebung, die im Vorraum — dem Vorhof entsprechend vor der Eingangsthür zur eigentlichen Kirche erfolgt. Dreimal macht der Priester das Zeichen des Kreuzes über dem Täufling, dabei den Heiligen Geist nennend, auf dessen Namen das Kind getauft wird. Es ist meist der Heilige, der an jenem Tage im Kalender steht. Das Kind soll seinem Leben nachahmen und in ihm einen Fürbitter vor Gottes Throne haben. Auf die Namengebung folgt die eigentliche Taufe. Diese zerfällt in die Teufelaustreibung, das Untertauchen in Wasser und die Salbung mit Oel. Die Austreibung des Teufels, mit Fragen des Priesters an Eltern und Paten und deren Beantwortung erfolgt ebenfalls im Vorhof. Dreimal haucht der Priester in Kreuzesform dem Täufling über das Gesicht, damit die Aufrichtung des Bildes Gottes in ihm versinnbildlichend; dreimal segnet er ihn mit dem heiligen Kreuzeszeichen, damit sein Verstand, sein Herz und sein Wort gesegnet sei; schließlich legt er ihm die Hand aufs Haupt zur Uebertragung der göttlichen Gnade. Nun folgt die von den Paten gesprochene Formel der Teufelsentsagung. Sie wird dreimal wiederholt. Die Anwesenden wenden dabei ihr Antlitz nach Westen, als der Richtung, von welcher kein Licht kommt, dem Ort, wo der Fürst der Finsternis hausen soll. Hierauf wendet man das Antlitz einem heiligen Bilde zu, wobei dreimal das Nicänische Glaubensbekenntnis verlesen wird. Bei dieser Zeremonie entfernen sich die Eltern, um daheim für das Kind zu beten; denn sie haben den Täufling nun völlig in die Obhut der Paten gegeben. Auch in der kaiserlichen Familie wird derselbe Brauch gepflegt.

Nun betritt die Taufgesellschaft das Heiligste, die eigentliche Kirche. Die Kerzen am Taufstein werden angezündet und brennende Kerzen den Paten in die Hand gegeben zum Zeichen der Geisteserleuchtung und Freude. Es folgt die Segnung des Wassers mittels Räucherung und Gebet. Unter Hallelujahsingen wird die Zeremonie der Oelung an Stirn, Brust, Ohren, Händen und Füßen des Täuflings vorgenommen. Nun wird er völlig ausgezogen und dreimal untergetaucht im Namen des dreieinigen Gottes und zur Erinnerung an die nach drei Tagen erfolgte Auferstehung des Herrn. Es wird ihm ein weißes Kleid angelegt mit einem Kreuz und dazu der 32. Psalm gesungen: „Wohl dem, dem seine Sünden bedecket sind."

Unmittelbar auf die Taufe folgt die Firmung. Der Täufling muß, wie man glaubt, ebensowohl mit dem Geist, als mit Wasser getauft werden. Das Sakrament der Oelung wird vermittelst einer in geweihtes Oel getauchten Feder dem jungen Christen demnach gespendet. Dreimal geht hierauf der Priester mit allen Anwesenden um den Taufstein unter dem Gesang von Galater 3,

27: „So viele eurer getauft sind, die haben Christum angezogen.“ Damit ist der Taufakt aber noch nicht beendet. Es folgt die Zeremonie des Haarschneidens. Das Haar des Kindes wird in Kreuzesform geschnitten, die kleinen Enden in den Taufstein geworfen als Opfergabe des Getauften an seinen Schöpfer. Am darauffolgenden Sonntag wird Kinder-Kommunion gehalten. Der Priester reicht den Kindern das Sakrament, indem er das geweihte Brot mit dem Wein vermischt und es in einem kleinen goldenen Löffel in den Mund giebt, wie Arzenei. Auch den Erwachsenen wird das heilige Abendmahl auf diese Weise verabreicht.

Mission.

Eine Konferenz, abgehalten von Arbeitern unter den Aussätzigen.

(Von J. A. Reßler.)

Schon seit längerer Zeit hat man unter den Aussätzigen in Indien christliche Mission getrieben.

Die Mission für Aussätzige in Indien und im Osten, mit ihrem Hauptquartier in Edinburgh, wurde im Jahre 1874 gegründet. Es sind jetzt 62 Stationen in Indien, Birma und Ceylon, die entweder ganz oder doch teilweise von dieser Mission unterstützt werden. Diese Arbeit gilt nur den Aussätzigen, oder Kindern aussätziger Eltern, die noch nicht von der Krankheit befleckt sind. Die meisten dieser Stationen sind in den nordwestlichen Provinzen, Bengalen und im südlichen Indien gelegen. Die bis jetzt wohl am meisten vernachlässigten Teile befinden sich in der Hauptstadt Bombay und in den Centralprovinzen. Dieses bezieht sich auf britisch Indien. Die einheimischen Staaten sind natürlich am meisten vernachlässigt worden. Durch die Hungersnot in letzter Zeit sind nun auch eine Anzahl Anstalten für Aussätzige in den Centralprovinzen und in der Hauptstadt Bombay errichtet worden.

Die Arbeiter auf dem Felde, sowohl als das Komitee daheim, fühlen jedoch, daß das Werk mehr systematisch betrieben werden sollte. Mr. Thomas A. Bailey, ein bemittelter Mann von standhaftem, christlichem Charakter wurde neulich als Ehren-Sekretär für Indien gewählt. Er und Frau Bailey kamen kürzlich hier in Indien an und werden sich wohl eine Zeitlang in diesem Lande aufhalten. Auf seinen Wunsch war es, daß die Superintendenten der verschiedenen Anstalten für Aussätzige sich im Hause des Dr. Revie, Wardha, C. P., am 5. und 6. zu einer Konferenz versammelten. Neun Anstalten waren auf dieser Versammlung vertreten. Für einen, der mit den Eigentümlichkeiten des Aussatzes weniger bekannt war, gab es auf dieser Konferenz viel Neues und Merkwürdiges zu hören. Da der volle Bericht dieser Konferenz in den verschiedenen Blättern erscheinen wird, so will ich weiter keinen Versuch machen, denselben hier folgen zu lassen.

Aussatz und Anstalten für Aussätzige wurden speciell vom medizinischen Standpunkte aus behandelt. Es waren vier Doktoren der Medizin anwesend, von welchen einige dieser Krankheit schon längere Zeit besondere Aufmerksamkeit geschenkt haben. Auch die medizinische Behandlung des Aussatzes wurde besprochen. Das allgemeine Urteil über wirklichen Aussatz jedoch lautete dahin, daß man von demselben nur durch den Tod befreit werden kann. Die Symptome können erleichtert und das Leben vielleicht verlängert werden, aber das ist auch alles.

Mr. Bailey gedenkt Dhamtari in den kommenden Monaten zu besuchen und wir freuen uns schon auf sein Kommen. Wir wollen versuchen, unter den leitenden Einheimischen hier ein wenig Vorarbeit zu zu thun, damit sie sich etwas gelegen sein lassen, ihn aufs beste zu empfangen. Denn die Sache, um welcher willen er hergekommen, ist aller Anerkennung wert.

Es sind jetzt etwa 140 Aussätzige in unserer Anstalt in Dhamtari. Wollen nicht die Leser uns helfen für diese Armen beten! Der erste Bericht dieser Anstalt ist soeben erschienen. Wer sich für dieses Werk interessiert, wende sich an unsere Agenten in Amerika, die uns mit Mitteln versehen, und erhalte ein Exemplar des Berichts zugesandt.

Dhamtari, C. P. India,
12. Febr. 1902.

Ostern.

Erstanden, ja erstanden ist
Am dritten Tage Jesus Christ!
Jauchzt es in allen Landen:
Fürwahr er ist erstanden.

Erstanden, ja erstanden ist
Am Ostermorgen Jesus Christ.
Die Felsgruft leer sie fanden,
Er ist vom Tod erstanden!

Erstanden, ja erstanden ist
Kraft seiner Gottheit Jesus Christ!
Die Hölle ward zu Schanden,
Weil siegreich er erstanden.

Erstanden, ja erstanden ist
Zu unserm Troste Jesus Christ.
Kommt nun in Festgewanden
Und jauchzt: er ist erstanden!

(Fortsetzung von Seite 5.)

bury, Bruder Amos Brubacker von Innisfall und Diakon Amos Weber. Der ganze Gottesdienst war eindrucksvoll und ermutigend. Am 26. Februar durften wir die erste Trauhandlung im neuen B. H. feiern, bei welcher Gelegenheit Bruder Moses Schmitt und Schw. Leah Weber von Hespeler, Ont., sich die Hand fürs Leben reichten. Am 14. Feb. besuchten Bruder Amos Weber und ich die May City Gemeinde zu Innisfall und hielten drei Versammlungen daselbst ab. Wir bemerkten ein reges Interesse in diesen Versammlungen. Die Geschwister dort nehmen es ernst mit der Arbeit für den Herrn. Möge der Herr uns allesamt segnen und in der Gnade erhalten, ist mein Wunsch und Gebet.

Israel R. Schantz.

Rußland.

Waldheim, den 7. Feb. 1902. Allen unsern Freunden und Bekannten diene zur Nachricht, daß unsere l. Mutter nicht mehr unter den Lebenden weilt. Es war am 10. Nov. abends, Mutterchens Vetter, Johann Regehr von Turkestan, war gerade hier, da fiel sie unglücklicherweise in den Keller und brach sich das rechte Bein oben entzwei. Ach, das gab einen Schreck! Wir fuhren gleich mit ihr nach Lichtfelde, zu Onkel Wiebe, derselbe nahm sich ihrer auch gleich an und machte ihr das Bein zurecht. Sie mußte eine Woche da bleiben, ich pflegte sie in der Zeit. Der Bruch des Beines heilte auch ziemlich gut, aber Samstag, den 18. Nov., wurde sie krank, und die Krankheit nahm stark zu. Montag, den 19. Nov. morgens, ließ Onkel Wiebe uns nach Hause fahren; aber ihr Zustand verschlimmerte sich schnell, und 12 Uhr mittags schlug ihre Sterbestunde. O, Ihr l. Freunde, es war eine schwere Woche!.... Doch können wir fest glauben, sie ist zur ewigen Seligkeit eingegangen. Ich mußte ihr oft aus dem Worte Gottes vorlesen, sie glaubte auch nur durch Gnade und Christi Verdienst selig zu werden. Das Begräbnis war am 23. Nov. Lehrer Gerh. Plett machte die Einleitung durch einige Bemerkungen über Röm. 8, 28. Die Leichenrede hielt Aelt. Pet. Friesen, er sprach über Offb. Joh. 14, 13. Abends hielt Lehrer Abr. Schartner eine Ansprache über Joh. 15, 13—15, und zum Schluß sprach Aelt. Kor. Dirks noch ernste Worte über Joh. 4, 13—15. Unsere l. Mutter ist alt geworden 65 Jahre, 5 Monate und 26 Tage. Sanft ruhe ihre Asche, bis der Herr sie auferweckt!

Die Wirtschaft habe ich und meiner Frau Bruder Korneliuѕ gekauft zu 7450 Rbl., und gedenken jetzt in Gemeinschaft zu wirtschaften. Der Herr wolle unser Vornehmen segnen.

Meine l. Frau ist noch immer leidend, der Herr tröste uns. Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein u. s. w. (Ebr. 12, 11.)

Ich habe die Namen unserer Freunde als da sind, Heinrich Dück, Henderson, Joh. Ratzlaff u. s. w. nicht aufgezeichnet, aber ich glaube unsere Freunde werden schon aus diesem Bericht klar werden.

Nebst Gruß
Peter u. Anna Warkentin.

Doliensk, den 8. Feb. 1902. Liebe Geschwister, Freunde und Bekannte! Weil ich Euch gerne einen Besuch abstatten wollte, aber mir leider die Adressen fehlen, so will ich einen Bericht an die „Rundschau“ einsenden und versuchen, Euch damit aufzumuntern zum Schreiben.

Da sind die Geschwister Peter, Heinrich und Agatha Frans, sollte dieses Schreiben Euch erreichen, so wünsche ich Euch die beste Gesundheit. Wir sind, Gott sei Dank, schön gesund. Kinder haben wir noch fünf am Leben. Wir wohnen hier auf der Samarischen Ansiedlung, sind aus Memrick, Waldeck, dahingezogen. Wir haben hier 40 Deßj. Land. Es war im vorigen Jahr hier eine allgemeine Mißernte. Es fehlt uns noch an allem. Schnee haben wir hier im Ueberfluß, auch bisweilen Schneesturm. Es ist hier ein langer Winter und es kostet viel Futter, so daß der Winter hier ein wenig teuer kommt.

Nun, Ihr lieben Geschwister, wie geht's Euch dort? Ich habe Euch unsre Lage jetzt ein wenig geschildert, so bitte ich Euch, schickt uns Eure Adresse und einen langen Brief, so werde ich auch von uns mehr schreiben. Ein herzliches Lebewohl.

Kornelius Frans,
Gouvernement Samara, Stanzija Sorotschinskaja, Dorf Doliensk, Rußland.

Großweide, den 9. Feb. 1902. Werte „Rundschau“! Auf Anfrage und Aufforderung des Herrn Isaak Wiebe, Marion Co., Kansas, wegen seiner Schwägerin Frau Peter Dückmann, Rudnerweide, ist zu berichten, daß dieselbe diesen Herbst ein paar Monate im Bette zugebracht hat an Rheumatismus in den Beinen. Innerlich war sie wohl und gesund. Jetzt geht's wohl etwas besser, da sie außer Bett ist.

Ein Dankeschön Dir, Fr. Quiring, Lamberton, daß Du Dich noch meiner erinnerst, und auch für die Nachricht des Ablebens der Lebensgefährtin meines l. Freundes, Franz Jan-

zen, früher Sparrau. Sage Dir, l. Janzen, hiermit mein Beileid und grüße Dich sehr, der l. Heiland sei Dir nahe und tröste Dich über den Verlust! Auch Du, Fr. Quiring, grüße Deine alten Eltern und Deine Brüder, sowie die andern Bekannten in Lamberton und Mountain Lake. Bitte, kommt zum 3. Mai herüber zu unserer Silberhochzeit, auch Ihr, H. Görz und David Ewert, bringt Fr. Becker mit, der weiß den Weg.

Den lieben Voths und Fröses auch ein Dankeschön für ihren langen Reisebericht, hat meine Mahnung geholfen? Ihr möchtet es nicht so machen wie die Mehrzahl es gemacht, sobald sie von Rußland fort sind, hört man nichts mehr von ihnen. Hiermit einen Gruß an Euch.

Auf dem Totenregister stehen die in dem vorigen Bericht gemeldeten Kranken Heinrich, Johann und Isaak Dück, Pastwa, Ohm Franz Görz, Gnadenfeld. In Orechow ist kurz vor Weihnachten Herr Joh. Janzen gestorben. In Gnadenfeld wurde heute die alte Witwe David Voth (früher Franz Heinrich Ediger) begraben; wurde über 90 Jahre alt.

Wir haben einen schneelosen Winter mit viel Regen, wenig Frost. Dieser Tage war ein starker Ostwind, daß es schon mit Erde stümte.

Im Januar sind wieder mehrere Uebersiedler nach dem neugekauften Lande im Terekgebiet abgereist.

Der Gesundheitszustand ist dort jetzt gut, das Wetter stets gelind, sogar einige Grad Wärme, so daß die Ansiedler im Verhältnis zu den Samarischen längere Arbeitszeit haben; denn der hohe Norden ist seit Oktober unter Schnee, aber in diesem Jahr ist es auch wohl gelinder wie sonst. Noch einen Gruß an alle Bekannte und Freunde.

Peter Neumann.

Alexandropol, den 11. Feb. 1902. Werter Editor! Wünsche Ihnen und allen Rundschaulesern des Herrn Segen zum Gruß. Indem ich das zweite Jahr die „Rundschau" lese, und immer Neues hören darf, beinahe aus allen Weltteilen, so kann ich nicht länger umhin, auch etwas an die Rundschauleser zu schreiben. Einige der Leser werden sagen: dies ist nicht zum ersten Mal, daß er schreibt; denn im Jahre 1900 hatte er auch einmal an die R. geschrieben. Einesteils ist es so, aber nicht weil ich es wollte, sondern es geschah also: Ich schrieb meinem Bruder Bernh. Friesen, Canada, einen Brief, und weil er den Brief nicht zuerst bekam, sondern der Editor, so hatte dieser den Brief durch die „Rundschau" veröffentlicht.

Zuerst gehe ich nun zu meinem Bruder in Canada: Was macht Ihr dort, seid Ihr noch alle am Leben und gesund? habe schon lange nichts gehört von Dir. Wie war es voriges Jahr dort mit der Ernte? hier war es sozusagen ein schlechtes Jahr. Ich hatte 29 Deßj. Weizen gesäet, habe 50 Tschwt. bekommen und noch was verkaufen können, aber hier sind auch solche, die müssen sich noch Getreide kaufen. 11 Deßj. davon war gepachtetes Land, auf dem habe ich nicht einmal die Hälfte der Aussaat bekommen. Da kam mir der Gedanke, wie ein Psalmist sagt: „Ich strauchelte schier, da ich sah, daß es den Gottlosen besser geht, denn den Gerechten." Es war nur ein Weg zwischen, mein Weizen war schlecht, der andre stand in Garben gebunden. Es würde das Getreide alles gleich sein, wenn nicht der Regen gefehlt hätte und das frische Land nicht immer daran Schuld war. Habe für 11 Deßj. auf ein Jahr 149 Rbl. bezahlt. Gerste bekam ich von 12 Deßj. 45 Tschwt., Hafer hatte ich 2½ Deßj. gesäet und nichts bekommen. Welschkorn von 7¼ 500 Pud bekommen. Arbusen waren gut, habe noch für 40 Rbl. verkauft.

Lieber Bruder Bernhard, ich habe zweimal von Dir in der „Rundschau" lesen dürfen, schreibe wieder etwas, Du bist ja Schullehrer gewesen, wirst besser und mehr schreiben können als ich. Ich habe Dir im Frühjahr mit meinem Vetter, Peter Neufeld, der mit seiner Frau nach Amerika reiste, eine Photographie von mir, meiner Frau, P. Friesen und Familie geschickt, schreibe ob Du sie bekommen hast, wenn nicht, dann schicke ich Dir noch mein Familienbild.

Muß noch berichten, daß ich Sonntag einen Brief von Abraham Friesen in Sagradofka bekommen habe, er schreibt, daß sie eine gute Ernte gehabt, sind mit allem zufrieden. Kurz vor den Feiertagen hat er Dir einen Brief geschrieben, er will auch noch an Abraham Neufelds schreiben.

Der Winter ist bald zu Ende, aber mir kommt es immer vor, als ob er erst anfangen soll, denn es ist so lange noch immer schön gewesen. Schnee haben wir sozusagen noch keinen gehabt. Weihnachten hatten wir so schönes Wetter, beinahe wie im Sommer. Ich habe gerade vor Weihnachten, heil. Abend, 1 Deßj. Sommerweizen gesäet, möchte der Herr auch dieses Wenige segnen.

Will noch anfragen, wo Peter Neufelds wohnen, seine Frau ist meine leibliche Schwester. Peter Friesens hier, mein Bruder, sind alle gesund; sein Sohn Abraham ist auf Ufa Schullehrer. Peter samt Frau wohnen auch dort. Wir befinden uns jetzt bei einer schönen Gesundheit.

Zum Schluß einen herzlichen Gruß an den Editor und alle Leser.

Julius Friesen,
Alexandropol, Stat. Otscheretino,
Gouv. Jekaterinoslaw, Russia.

Donskaja. — Werte „Rundschau! Zuvor einen herzlichen Gruß. Nun einiges über die Gesundheit. Unser Sohn Abraham ist ziemlich krank gewesen; jetzt bessert es sich schon. Uebrigens geht es uns gut.

Das Wetter ist schön, Schlittenbahn haben wir gute.

Der Weizen preist gegenwärtig von 80—85 Kop. per Pud.

Will noch einige Fragen stellen: Wieviel beträgt ein Bushel nach russischem Maß? (etwa 65 Pfd.) und wie groß ist ein Acre? (etwa ⅜ Deßj.—Ed.)

Wir haben den Brief gelesen, welchen unser Onkel an unsere Eltern D. Friesens geschrieben, und ersehen daraus, daß einer unserer Onkel gestorben ist. Ich würde gern einmal Amerika sehen, aber da fehlt einerlei, und so werde ich es doch wohl anstehen lassen. Onkels und Tanten seid noch alle herzlich gegrüßet von uns. Bei den Eltern sind sie jetzt auch alle gesund.

Noch zum Schluß ein Gruß an alle Rundschauleser von

Abraham u. Justina Wittenberg,
Donskaja, Rußland.

Miloradofka, den 18. Feb. 1902. Es ist mir sehr viel wert, wenn die „Rundschau" kommt und ich lesen kann von Verwandten. In „Rundschau" No. 5 fragt Kornelius Nikkel, Hillsboro, nach Isaak Klaassens Kindern, Niederchortitz, da sind noch fünf am Leben. Korn. Klaassen ist Witwer, wohnt auf Pachtland, sein Auskommen ist jetzt etwas beschwerlich, da die Ernte schon einige Jahre schwach war und das Land sehr teuer ist. Heinrich Klaassen wohnt auf dem Väterlichen und Jakob Klaassen auf Fürstenland. Auf dem Fürstenland ist es für die gegenwärtigen Bewohner sehr schlecht, hatten schon etliche Jahre schwache Ernten und dazu ist das Land so teuer, daß sie dabei nicht können bleiben. Elisabeth Klaassen, Schreiber dieses ist ihr Mann, wohnen auf eigenem Land. Katharina, verheiratet mit Jakob Unger wohnt in Niederchortitz. Die Eltern sind schon etliche Jahre tot. Die alte Witwe David Peter soll noch leben, aber wir haben sie schon über ein Jahr nicht gesehen. Wir wohnen über 100 Werst von Niederchortitz entfernt; aber als wir zuletzt dort auf Besuch waren, da suchte sie uns noch auf. Sie ist 93 Jahre alt. Der alte Kornelius Nikkel, auch ein hoher Neunziger, ist vorigen Sommer gestorben.

Wir möchten auch gerne was von unsern Anverwandten in Amerika erfahren; meine Frau möchte gerne von ihrem Onkel Heinrich Leppke und von all seinen Kindern etwas wissen. Bitte auch die Freunde, die sich meiner erinnern, etwas von sich hören zu lassen. Geschwister Johann Derksens, die Ihr im Herbst aus Osterwick nach Amerika gezogen, schreibt wo Ihr geblieben und wie es Euch geht; von Geschwister Neufelds ist schon ein Brief hier.

Gruß an alle Rundschauleser mit dem Zionsliede No. 33.

Euer Mitpilger nach Zion
Abraham Bergen.

Lichtfelde, Gouv. Taurien, den 8. Feb. 1902. Lieber Onkel Jakob Kor. Janzen! Wohl unbekannt von Angesicht, habe doch durch die Eltern von Ihnen gehört, daß Sie in Amerika, Lehigh, Kansas, wohnen. Da Sie kein Lebenszeichen von sich geben, so fühle ich mich gedrungen, Euch etwas von uns wissen zu lassen. Wir sind jetzt bis auf mich, Gott sei Dank, alle gesund; ich leide an Blutandrang. Ich bin jetzt schon sieben Monate krank, aber wenn es des Herrn Wille ist, so werde ich noch wieder gesund werden.

Wir sind noch immer in Lichtfelde wohnhaft. Der Winter war bis jetzt noch sehr gelinde. Es sind nur 12 bis 15 Grad R. gewesen. Berichten Sie uns doch, ob Sie die Photographie, die ich vorigen Herbst mit Voths mitschickte, erhalten haben. Der Papa läßt anfragen, ob Sie Ihr treffendes Kapital von Großmama erhalten haben. Bitte, berichten Sie uns doch von Ihren Kindern, welches meine Vettern und Nichten sind; es würde mich sehr freuen zu erfahren, wie es Ihnen geht.

Zum Schluß an Onkel und Tante, an Vettern und Nichten, einen herzlichen Gruß von uns allen. Lebt wohl! Kornelius Janzen.

Die belohnte Wahrheit.

Während der erfolgreichen Wahlkampagne um das Gouverneursamt von Michigan sprach John J. Bagley in Kalamazoo. Er war ein guter Geschäftsmann, aber ein schwacher Redner. Am Anfang seiner politischen Rede entschuldigte er sich und machte auf den Mangel seiner Rednergabe aufmerksam. Nachdem er glücklich zu Ende gekommen war, drückte sich ein Mann durch die Masse, nahm ihn bei der Hand und sagte:

„Gouverneur, ich war mein Leben lang Demokrat, aber bei der nächsten Wahl werde ich für Sie stimmen."

„Danke bestens antwortete zufrieden der Gouverneur. „Darf ich Sie für den Grund fragen, der Sie dazu bewegt?"

„Weil Sie der erste Redner sind, der auf irgend einer Seite, demokratisch oder republikanisch, die Wahrheit gesagt hat. Sie sagten am Anfang Ihrer Rede, daß Sie kein guter Redner seien und in der That, Sie sind keiner.

Landwirtschaftliches.

Der Wein von der Rebe bis zum Konsum.

Von E. Otto.

(Fortsetzung.)

Die Gährung.

Mit dem Worte Gährung (Fermentatio) bezeichnet man die durch den Kontakt eines in Zersetzung begriffenen organischen Körpers bewirkte eigentümliche Umsetzung unter Bildung verschiedener Produkte.

Der Zucker, welcher bei der Weingährung der zerfallende Körper ist, kann zuvor verschiedene Arten von Gährungen eingehen, je nachdem die Temperatur die Pilzarten, der Luftzutritt und mehres andere dies zulassen. Zum Eintritt alkoholischer Gährung sind folgende Bedingungen notwendig: 1. ein gährungsfähiger Zucker, 2. Wasser, 3. Nahrungsmittel für die Hefe, 4. atmosphärische Luft und 5. eine geeignete Temperatur.

1. Der Zucker.

Der Zucker ist ein in erster Linie durch die Lebensthätigkeit des Pflanzenorganismus erzeugtes Produkt und bedingt den süßen Geschmack aller Obst- und Beerenfrüchte.

Nicht alle Zuckerarten aber sind vergährungsfähig. Direkt vergährungsfähig sind Traubenzucker Fruchtzucker und der sogenannte Invertzucker, ein aus dem Rohrzucker entstehendes Gemenge von Frucht- und Traubenzucker, ferner Maltose, ein Produkt, das aus dem Malz durch eine Umwandlung der Stärke eines im keimenden Getreide enthaltenen Ferments besteht.

2. Wasser.

Dasselbe bildet den Hauptbestandteil aller Obst- und Beerenfrüchte, ohne welches keine Gährung erfolgen kann. Lebende Hefe muß mindestens 13 Prozent Wasser haben, um jedoch gährungsfähig zu erscheinen 60—80 Prozent Wasser.

In Fällen, in denen der Most aufgebessert werden soll, hat man bei der Wahl des Wassers darauf zu achten, daß möglichst weiches Wasser oder in Ermangelung desselben abgekochtes Brunnenwasser angewandt wird.

3. Nahrungsmittel für die Hefe.

Zur Ernährung der Hefe sind stickstoffhaltige Körper bezw. Aschensalze ebenso nötig, als Zucker. Chemisch reine Zuckerlösungen gähren nicht. Da aber die Fruchtsäfte beiderlei Stoffe enthalten, so ist ein intensives Hefewachsthum ermöglicht. Vielfache Analysen von Hefe zeigten, daß dieselbe namentlich Phosphorsäure und Kalk bedarf.

4. Die atmosphärische Luft.

Ueber den Einfluß dieses Faktors sind die Gelehrten sich noch nicht einig. Für uns sind aber trotzdem einige Folgerungen von großer Bedeutung, welche sich aus den Thatsachen ergeben haben, daß nämlich die Hefe ein Luftbedürfnis hat, um rasch wachsen zu können. Die Hefe vermehrt sich an der Luft schneller, da sie freien Sauerstoff an sich nehmen kann und infolge der Vermehrung ist eine raschere Gährung die natürliche Folge. Bei Abschluß der Luft von den Hefezellen müßten ja letztere eigentlich mehr Zucker vergähren, weil sonst keine Nahrung außer diesem vorhanden, aber für die Praxis kommt dieser Umstand nicht in Betracht, denn infolge der durch Luftzutritt erfolgenden Vermehrung der Hefe, die ohne Luftzutritt ausbleibt, wird die Zuckerumwandlung bei Vorhandensein der Luft keinesfalls im Vergleich zu der Alkoholbildung bei Luftabschluß beeinträchtigt. In einzelnen Gegenden hat man, um eine Hefenvermehrnng herbeizuführen, sich daran gewähnt, den Most möglichst stark mit Luft in Berührung zu bringen und hierfür sich eigene Apparate konstruiert.

5. Die Temperatur.

Eine mittlere Temperatur hat einen nicht geringen Einfluß auf die Gährung des Weines. Da es vorteilhaft ist ist, die Gährung des Weines nicht länger als nötig hinauszuschieben, so muß man die Temperatur des Gährraumes nicht zu niedrig halten. Die geeignetste Temperatur ist zwischen 12 und 16 Grad Reaumur und ist besonders darauf zu achten, daß die Wärme während der Dauer der Gährung eine gleichmäßige bleibt.

Die Gährung der Weiß- und Rotweine bis zum ersten Abstich.

a) Weißweine.

Hat man nicht Hülsen mit dem Most vergähren lassen, was bei Weißweinen in der Regel der Fall ist, so geschieht dies immer in Fässern, und zwar müssen diese so gefüllt werden, daß sie nicht ganz voll sind. Man muß einen leeren Raum lassen, erstens, weil der Most durch die chemischen Vorgänge der Zuckerzersetzung sich erwärmt, daher sich ausdehnt, weil ferner die entstehenden und schwebenden Kohlensäurebläschen das Mostvolumen vermehren, und endlich, weil die oben schwimmenden Hülsenteilchen, sonst ausfließen würden. Man läßt annähernd ein Zwanzigstel des Faßraumes leer.

Bei dünnen, gehaltlosen Weinen ist es oft gut, solche 24 Stunden mit den Trebertrauben angähren zu lassen, zumal allenfalls zuviel entstehende Gerbsäure späterhin leicht mittelst Schönen wieder entfernt werden kann. Dasselbe gilt von gewissen Weinen, die einen ausgeprägten Charakter nach der Traubensorte später haben sollen.

Man läßt leider den Jungwein zu häufig bis zu sechs Monaten auf der Hefe liegen, wodurch der Wein einen unangenehmen Modergeschmack annehmen kann, der sich nur selten durch langes Lagern wieder entfernen läßt.

Man muß den jungen Wein, eine normale Vergährung vorausgesetzt, zum ersten Male Ende Dezember abziehen und denselben nicht auf frisch geschwefelte Fässer bringen, sondern man muß die Fässer 14 Tage vorher und am Tage, an dem man abzieht, dieselben mit reinem Wasser gut ausspülen und gut austrocknen lassen.

b) Rotweine.

Die Bereitung der Rotweine unterscheidet sich wesentlich von der der Weißweine. Da der frisch gepreßte Most der Trauben, weder Gerbsäure noch Farbe enthält, so würde man beim Vergährenlassen des sofort getrennten Mostes nur Weißwein erhalten, oder höchstens schwach rosa gefärbten Wein, sogenannten Schillerwein. Man muß also den Most auf den Hülsen vergähren lassen, damit Gerb- und Farbstoff aus den Hülsen aufgenommen werden kann, zumal diese beiden Bestandteile für die Rotweine die charakteristischen sind. Die feinste Herbe, ebenso das so sehr aromatische Vanillin und ferner einen guten Teil der Gerbsäure entnimmt der Rotwein den Kernen, während die Kämme schädlich sind, falls solche nicht gerade verholzt sind. Nur die selten angebaute Färbertraube hat auch rotgefärbte Beerenflüssigkeit, andere haben den Farbstoff bloß in der Hülse aufgespeichert. Der blaue Farbstoff ist unlöslich in reinem Wasser und reinem Alkohol, aber löslich in einer Mischung von Alkohol und freier Säure. Deshalb muß man aber auch, um den Farbstoff vollständig zu lösen, den Most auf den Hülsen eine Zeitlang gähren zu lassen.

Sollen feine Rotweine erzielt werden, so sind also die Trauben, wie bei der Weißweinerzeugung, zu maischen und zu entkämmen.

In Medoc, dem Heimatlande der feinen Bordeaux-Weine, preßt man nach 5—6, in Burgund nach 3—4 Tagen, im Ahrthal und in Aßmanshausen nach 5—6 Tagen, in Vöslau nach 6—14 Tagen, in Dalmatien, Südtirol, Görz, Istrien, Italien nach 1—4 Tagen, in Ungarn nach 4—14 Tagen u. s. w. Je wärmer, desto rascher geht die Lösung des Farbstoffes vor sich, wobei man aber darauf Rücksicht nehmen muß, daß der Wein vor Luftzutritt umso sorgfältiger zu hüten ist.

Nachdem der Rotweinmost die Hauptgährung durchgemacht, wird der Wein von den Gährkufen abgelassen und in die betreffenden Fässer gebracht und die rückständigen Trester werden abgepreßt, und dient dieser durch die erste Pressung erhaltene teilweise vergohrene Most zum Auffüllen.

Viehmarkt-Statistik.

Welch gewaltigen Aufschwung die Viehzucht in den letzten Jahren in diesem gras- und weidereichen Lande in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren genommen hat, geht unter anderem auch unter den Statistiken der fünf hauptsächlichsten Viehmärkte dieses Landes, St. Louis, Omaha, Chicago, Kansas City und St. Joseph hervor.

Uebrigens hat hinsichtlich aller in Frage stehenden Viehmärkte nicht nur die Zufuhr an Rindvieh, sondern auch die an Schweinen und Schafen namentlich im letzten Jahre sehr beträchtlich zugenommen. Die Gesamtzufuhr an Schlachtvieh belief sich im Jahre 1901 in den genannten fünf Märkten auf nicht weniger als 33,003,128 Stück, während sie im Jahre 1900 30,972,913 betrug. Sie hat sich somit im Jahre um 3,030,215 Stück vergrößert. In Vergleich mit dem Jahre 1899, in welchem die Gesamtzufuhr sich auf 29,188,992 belief, ist sie um 3,844,186 Stück gewachsen.

Wir lassen hier eine vergleichende Tabelle folgen, in welcher angegeben ist, wie viele Stück Rindvieh, Schweine und Schafe in dem Zeitraume von 1884 bis 1901 incl. die Gesamtzufuhr zu den fünf in Frage stehenden Märkten in dem Jahre umfaßte.

	Rinder,	Schweine,	Schafe.
1901	7,167,625	18,450,365,	7,385.188
1900	6,605,715	16,874,635	6,492,563
1899	6,242,976	16,556,247	6,389,769
1898	5,966,891	17,359,951	6,212,178
1897	6,021,452	15,382,958	5,986,282
1896	5,693,888	16,699,507	5,532,819
1895	5,528,629	12,614,160	4,931,323
1894	6,148,725	13,100,907	4,225,448
1893	6,403,154	10,189,535	4,203,005
1892	6,459,270	12,572,999	3,070,467
1891	5,752,634	13,578,228	3,057,735
1890	6,094,846	13,160 826	3,156,298
1889	5,170,059	10,051,620	2,641,271
1888	4,462,016	8,866,423	2,893,415
1887	3,674,664	9,677,991	1,962,378
1886	2,906,572	10'309,727	1,433,745
1885	2,838,010	10,572,666	1,490,177
1884	2,778,690	8,157,243	1,331,460

In St. Louis war im letzten Jahre die Zufuhr an Rindvieh um 198,900, die an Schweinen um 132,220 und die an Schafen um 104,151 Stück größer als im Vorjahre.

Der Markt in Omaha wies im letzten Jahre in Vergleich mit 1900 eine Zunahme an Schweinen um 133,126 und an Schafen um 38,066 Stück

auf, während die Zufuhr an Rindvieh um 10,201 Stück abnahm.

In Chicago betrug dir Zunahme der Zufuhr an Rindvieh 302,350 Stück, während die Zahl der dort im letzten Jahre in den Markt gebrachten Schweine um 181,430 und die der Schafe um 495,213 Stück größer war, als im vorhergehenden Jahre.

Kansas City weist für das letzte Jahr in Vergleich mit dem vorhergehenden eine Zunahme der Zufuhr an Rindvieh um 30,447, an Schweinen um 622,265 und an Schafen um 119,629 Stück auf.

Für St. Joseph war im letzten Jahre die Zufuhr an Rindvieh um 445,472, an Schweinen um 426,589 und an Schafen um 135,625 Stück größer, als im Jahre 1900.

Zeitereignisse.

Deutschland.

Cuxhaven, 18. März. — Prinz Heinrich ist glücklich wieder in der Heimat angelangt. Der Dampfer „Deutschland" mit dem Prinzen und seinem Gefolge an Bord wurde, von Cherbourg kommend, um 5:30 Uhr heute nachmittag gesichtet. Das Schlachtschiff „Kaiser Wilhelm 2." dampfte der „Deutschland" entgegen und geleitete das große Passagierschiff nach hier. Die „Deutschland" legte als erstes Schiff an dem neuen steinernen Quay an.

Kaiser Wilhelm stand am Quay, umgeben von hohen Flottenoffizieren und Munizipalbeamten. Der Flottenattache Beehler war als Vertreter der amerikanischen Botschaft in Berlin an der Seite des Kaisers. Der Quay war mit Fahnen aller Bundesstaaten des Reiches geschmückt, und Tausende von Zuschauern bedeckten den weiter hinter liegenden Grund und sogar die Dächer der großen Lagerhäuser. Als Prinz Heinrich die Laufplanke hinunter kam, brach die Menge in ein betäubendes Jubelgeschrei aus. Kaiser Wilhelm küßte seinen heimkehrenden Bruder auf beide Wangen und begrüßte die Mitglieder des Gefolges mit Händedrücken, wobei er zu jedem ein paar freundliche Worte sprach. Während sich dies abspielte, wurde Salut geschossen.

Seite an Seite gingen dann der Kaiser und Prinz Heinrich die Front der aufgestellten Marinegarden ab. Als dies geschehen, marschierten die Garden zur Revue vorbei, während die Kapelle der Kaiseryacht „Hohenzollern" die Nationalhymne spielte.

Nach der Inspektion der Ehrenwache und der Veteranen seitens des Kaisers und seines Gefolges bestiegen Prinz Heinrich, sein Gefolge und Commander Beehler einen Tender und fuhren unter erneutem Jubel der vielen Menschen nach dem Schlachtschiff „Kaiser Wilhelm 2." Fünfzehn Minuten nach sieben Uhr lichtete das Fahrzeug seine Anker und fuhr durch den Kanal nach Kiel. Unterdessen fand an Bord des Kriegsschiffes ein Bankett statt.

Cuxhaven, an Bord des Dampfers „Deutschland", 18. März.

Als der Dampfer sich Cuxhaven näherte, empfing Prinz Heinrich den Korrespondenten der Associierten Presse in seiner Kajüte und sagte zu ihm:

„Ich wünsche durch Sie noch ein letztes Wort zu Amerika zu sprechen, zu sagen, wie sehr ich für die unermeßliche Zuvorkommenheit, mit der ich dort aufgenommen wurde, dankbar bin. Ich versuchte dies vor meiner Abreise zu sagen, aber ich will noch einmal erklären, daß ich für die freundschaftliche und generöse Art und Weise, in der mich das Volk und der Präsident der Ver. Staaten aufgenommen haben, dankbar bin.

„Ich traf und sprach zu so vielen einzelnen Personen als ich konnte, aber selbstverständlich sah ich die meisten Leute in Gruppen und manchmal nur von der Plattform des Eisenbahnwagens aus und gerade lange genug, um meine Mütze zu berühren oder vor ihnen meinen Hut abzunehmen. Ich wünsche allen diesen Tausenden für die Mühe die sie sich machten, zu danken."

Der Prinz sprach diese Worte mit großer Wärme.

„Ich hatte keine Gelegenheit," fuhr er fort, „die Einzelheiten der Industrie zu studieren, wie ich es gewünscht hätte."

Betreffs der Anstrengungen seiner Reise sagte der Prinz:

„Ich war oft müde, und dann mußte ich so vorsichtig sein in Betreff dessen, was ich öffentlich oder privat sprach. Aber seit ich an Bord der „Deutschland" gut ausgeschlafen habe, wäre ich bereit, sofort wieder eine solche Reise nach Amerika zu machen. Diese eben beendete war eine so vergnügte und lehrreiche. Es ist eine vortreffliche Sache, von Angesicht zu Angesicht ein anderes Volk zu betrachten und sich seine eigenen Ansichten zu bilden."

Betreffs seiner in Philadelphia gehaltenen Reden sagte der Prinz:

„Es schien mir nur angebracht, solche Aeußernngen zu machen, denn es sind immer Umstände vorhanden, welche in Betracht gezogen werden müssen. Was ich in meiner Philadelphiaer Rede sagte, war genau die Wahrheit. Es wird vielleicht geglaubt, daß während meiner Unterredungen mit dem Präsidenten Roosevelt und während meines Reitausfluges mit ihm ich vielleicht ein oder zwei Worte politischen Charakters geäußert habe, aber dies war nicht der Fall. Es wurde von keiner Seite eine politische Frage berührt."

Er sagte ferner, daß er leider das Abschiedstelegramm des Präsidenten Roosevelt nicht mehr vor seiner Abfahrt erhalten und dessen Inhalt erst bei seiner Ankunft in Plymouth erfahren habe.

Zum Schlusse sagte der Prinz:

„Sie können sich darauf verlassen, daß die Eindrücke, die ich empfing, dauernde sein werden."

Bevor er in Cuxhaven sich ans Land begab, dankte der Prinz Heinrich dem Kapitän Albers aufs neue für die Bequemlichkeit und Aufmerksamkeit, die ihm an Brod erwiesen wurden. Er überreichte dem Kapitän, dem ersten Offizier und dem ersten Maschinisten des Schiffes eigenhändig unterzeichnete Photographien von sich und außerdem Busennadeln mit einer Krone als Verzierung. Als der letztgenannte, Brandes, vortrat, um sein Geschenk in Empfang zu nehmen, sagte der Prinz, daß er besonders erfreut über diese Begegnung sei, da er von seinem — Brandes — Mut gehört habe, den er bei der Rettung von 27 Menschenleben bei dem Brand der Docks in Hoboken am 30. Juni 1900 bewies. Er fügte hinzu, daß weder Deutschland noch die Ver. Staaten je diese Heldenthat vergessen würden.

Berlin, 18. März. — Eine Anzahl Abendblätter enthalten bereits Leitartikel, in welchen der Prinz Heinrich zu seiner Rückkehr beglückwünscht wird und eine Uebersicht der Prinzen-Reise enthalten. Die „Post" sagt:

„Wir müssen nun alle jene alten Legenden über den amerikanischen Charakter und amerikanische Zivilisation über Bord werfen. Wir müssen eingestehen, daß über der See ein Volk aufgewachsen ist, welches mit seinem eigentümlichen Charakter gerechten Anspruch darauf machen kann, als gleichstehend mit den alten zivilisierten Ländern betrachtet zu werden. Von jetzt an sollte unsere Beurteilung der Angelegenheiten in den Ver. Staaten nicht durch Bilder aus dem wilden Westen, aus den californischen Goldfeldern, den New Yorker Spielhöllen oder der Redaktionsstube des „Arizona Kicker" beeinflußt werden."

Wilhelmshaven, 20. März. — Der Kaiser hat befohlen, daß das frühere Torpedoboot, welches gegenwärtig hier Wachtdienst thut, den Namen „Alice Roosevelt" führen soll.

Rußland.

St. Petersburg, 20. März. —Der amtliche „Regierunsbote" veröffentlicht heute die französisch-russische Erklärung bezüglich des englisch-japanischen Bündnisvertrages mit der folgenden offiziellen Erläuterung:

Die kaiserliche Regieruug vernahm die Ankündigung des englisch-japanischen Bündnisses mit vollständigster Ruhe. Die Grundsätze, welche die russische Politik seit Beginn der chinesischen Unruhen leiteten, werden unverändert bleiben. Rußland besteht auf Erhaltung der Unabhängigkeit und Unteilbarkeit Chinas und Koreas. Rußland verlangt, daß der Status quo und allgemeiner Friede im fernen Osten gewahrt bleibe, und hat zu dem Zwecke seine große sibirische Eisenbahn mit Zweiglinien nach der Mandschurei und nach einem Hafen erbaut, der stets eisfrei ist. Rußland dient durch die Hebung dieser Gegenden dem Handel und der Industrie der ganzen Welt. Läge es da in seinem Interesse Hemmschuhe anzulegen? Die ausgesprochene Absicht Großbritanniens und Japans, dieselben Ziele zu verfolgen, welche die russische Regierung sich gesteckt hat, kann in Rußland nur beifällig aufgenommen werden.

Südafrika.

London, 24. März. — Im Unterhause des Parlaments teilte heute der Kriegsminister Brodrick mit, daß Herr Schalk-Burger den Lord Kitchener vor zwei Wochen um Gewährung freien Geleits durch die britischen Linien ersucht habe, damit er mit Herrn Steijn die Möglichkeit von Friedensvorschlägen gemeinschaftlich prüfen könne.

Der Lord Kitchener habe den Wunsch im Einverständnis mit der Regierung gewährt.

Die Mitteilung des Kriegsministers wurde mit Beifallsrufen aufgenommen.

London, 24. März. — Die St. James Gazette zieht aus den vorliegenden, unparteiischen Depeschen aus Pretoria den Schluß, daß Schalk-Burger und seine Begleiter sich wahrscheinlich bereits unterworfen haben und auf Ehrenwort entlassen worden sind, um mit dem Präsidenten Steijn und dem General De Wet zu unterhandeln.

Die Nachrichten aus Südafrika übten einen wohlthätigen Einfluß auf die Börse aus.

Die „Westminster Gazette" betont, daß die Friedensvorschläge auf ihren wahren Wert hin geprüft werden müßten. Die wenig großmütige Auffassung, daß die früheren Anerbieten der Buren Zeichen der Schwäche gewesen wären, haben zum großen Teile die Fehlschläge der Verhandlungen verschuldet.

Der „Pall Mall Gazette" freut der Gedanke, daß die tapferen und fähigen Heerführer De Wet und De-

larey sich zu der Höhe des moralischen Mutes aufgeschwungen haben, den einst der General Lee an den Tag legte, und daß sie zu der Erkenntnis gelangt wären, daß der wahrhafte Patriotismus nicht in der Verlängerung eines hoffnungslosen Kampfes liege.

Der Subsidiengrabsch.

Die Schiffsbausubsidienbill, deren Hauptverfechter die Senatoren Frye von Maine und Hanna von Ohio sind und welche die Aufmerksamkeit des Senats schon seit Monaten von weit wichtigeren und verdienstvolleren Maßregeln abgewandt hat, ist nun im nationalen Oberhause mit 42 gegen 31 Stimmen angenommen worden. Ihre Befürworter aber werden mit ihrem Erfolge schwerlich zufrieden sein, vielmehr war es ein regelrechter Pyrrhussieg, den sie erfochten haben, ein Sieg, der ihre schließliche Niederlage so gut wie sicher macht. Die Endabstimmung über die Vorlage gestaltete sich zu einem Ereignis von großer politischer Tragweite. Im Allgemeinen traten die Parteien in geschlossener Phalanx an die Maßregel heran, daß heißt, sämtliche Demokraten stimmten mit einer Ausnahme dagegen und die große Mehrheit der Republikaner dafür. Der Demokrat, welcher in dieser Frage mit den Republikanern an einem Strange zog, ist McLaurin von Südcarolina, der ja bekanntlich längst zwischen sich und seinen alten Parteigenossen das Tafeltuch zerschnitten hat. Die Republikaner aber, welche gegen die immer als republikanische Parteimaßregel bezeichnete Bill auftraten, sind Spooner und Quarles von Wisconsin, Allison und Dolliver von Iowa und Proctor und Dillingham von Vermont. Diese sechs Männer gehören zu den angesehensten Mitgliedern des Senats Ihre republikanische Gesinnungstüchtigkeit ist über jeden Zweifel erhaben. Spooner, Allison und Proctor, namentlich die beiden erstgenannten, sind die anerkannten Führer ihrer Partei im nationalen Oberhause. Daß gerade diese Männer gegen die Bill gestimmt haben, das ist für die Freunde der letzteren ein furchtbarer Schlag. Sie versuchten die republikanische Opposition zu versöhnen, indem sie alle von ihr ausgehenden Amendements mit Ausnahme eines einzigen, welches Allison beantragt hatte, acceptierten, allein trotzdem nahm das Sextett in der Schlußabstimmung gegen die Vorlage Stellung und besiegelte damit das Schicksal, welches die Maßregel im Hause ereilen wird.

Selbst dann, wenn im Senat jede republikanische Stimme für die Bill in die Wagschale gefallen wäre, hätten ihre Befürworter ihre ganze Kraft zusammennehmen müssen, um sie durch das Haus zu bringen. Die Kongreßwahlen stehen vor der Thür und von den republikanischen Kongreßvertretern aus dem Westen, welche nur zu gut wissen, daß die ungeheure Mehrheit ihrer Konstituenten in der Bill einen ganz gewöhnlichen Grabsch erblickt, wären sicherlich nicht wenige im entscheidenden Moment fahnenflüchtig geworden, um ihre Sitze nicht zu gefährden. Die tonangebenden republikanischen Blätter der westlichen Staaten wollen von der Vorlage nichts wissen und ihre stramme Opposition hat tiefen Eindruck auf die betreffenden Kongreßdelegationen gemacht. Die Bill wäre also selbst dann, wenn sie als eine von dem ganzen republikanischen Votum des Senats indossierte Parteimaßregel vor das Haus gekommen wäre, dort auf sehr entschiedenen Widerstand gestoßen. So aber, wo sechs der angesehensten und einflußreichsten republikanischen Senatoren selbst gegen die in ihrem Sinne vielfach amendierte Vorlage Stellung genommen haben, so darf es wohl als ausgemacht gelten, die daß Vorlage dies Jahr wenigstens, nicht mehr Gesetz werden wird. Senator Allison ist anerkannt als die bedeutendste Finanzautorität der Republikaner und in Spooner von Wisconsin erblickt man allgemein den größten Juristen und Verfassungskenner des Oberhauses. Wenn diese beiden Männer gegen die Bill gestimmt haben, so darf man getrost annehmen, daß Dutzende von ihren Parteigenossen im Hause ihrem Beispiel folgen und ebenfalls der Bill opponieren werden, wenn sie im Hause zur Abstimmung gebracht wird. Es ist also thatsächlich ein Pyrrhussieg in des Wortes verwegenster Bedeutung, den die Subsidiengrabscher am Montag im Bundessenat davongetragen haben. Und das ist ein Glück für die republikanische Partei, welche in den westlichen Staaten recht üble Erfahrungen machen dürfte, wenn sie mit einem Subsidiengesetz vor das Volk treten müßte. (Germania.)

Schließt die Thüren.

Macon, Ga., 20. März. — Infolge eines Ansturms ihrer Depositoren mußte heute die „Peoples Bank" in Americus ihre Thüren schließen und den Bankerott anmelden. Das Institut ist nur ein kleines. Sein Aktien-Kapital beträgt $50,000 und die Einlagen erreichen die Höhe von nur $30,000.

Feuerschaden.

Athens, Ga., 20. März.—Eine Feuersbrunst zerstörte hier die Rucker Cotton Compreß sowie 2100 Ballen Baumwolle. Der Verlust wird auf $155,000 veranschlagt. Die Flammen entstanden dadurch, daß ein Handwagen in dem Gebäude über ein achtlos weggeworfenes Streichholz fuhr.

Buren-Emissäre reisen ab.

New York, 20. März. — Die drei Buren-Emissäre C. A. Wessels und J. M. DeBruyn, die mehrere Wochen lang in den Vereinigten Staaten geweilt haben, sind heute mit dem Dampfer "La Gascogne" wieder nach Europa abgefahren. Herr Wessels erklärte vor seiner Abreise, er glaube nicht, daß die unter den Trümmern des Hobokener Brandes gefundene Munition für die Buren bestimmt gewesen sei. „Die Buren haben kein Geld, um Munition zu kaufen", sagte er, „doch wenn sie welche benötigen, brauchen sie nur einen britischen Transportzug anzugreifen, dann sind sie für lange Zeit wieder versorgt. Der Krieg wird einen Präcedenzfall bilden, um andere Kriege in unmenschlischer Weise zu führen. Ich habe den Präsidenten ersucht, eine aus Armeeoffizieren zusammengesetzte Kommission zu ernennen, um die Kriegführung der Buren und Briten zu untersuchen; ob er es thun wird, weiß ich nicht."

Wo ist das Geld.

Milwaukee, 23. März. — Ein von einer Chicagoer Bank nach Iron River gesandter eingeschriebener Brief mit $3000 Inhalt ist verloren gegangen und die eingehendsten Untersuchungen haben bis jetzt den Verbleib nicht ermitteln können. Der Brief traf hier ein und ist von Milwaukee abgegangen.

Lebensmüde.

Im Rausche versuchte sich gestern morgen zu früher Stunde der Maschinist Parker in der Wohnung seiner Eltern, No., 360 Grand Avenue, zu erdolchen. Der erst 21 Jahre alte Mann soll dem Trunke sehr ergeben gewesen sein und war es deshalb zwischen ihm und seinem Vater häufig zu heftigen Scenen gekommen. In seiner Kammer hatte er ein haarscharfes Stilett verborgen und gedachte er damit sein Herz zu durchbohren. Er stieß sich die Klinge tief in die Brust, traf aber das Herz nicht, dagegen verletzte er den linken Lungenflügel erheblich. Der junge Mann wurde nach dem St. Elisabeth-Hospital überführt, wo er jetzt mit dem Tode ringt.

Schwindelfirmen.

Washington, D. C., 23. März. — Der General-Postmeister Payne hat sogenannte Fraud Orders gegen die Erie Adversing Agency und das Introduction Bureau in Chicago erlassen; es ist damit den Firmen nicht bloß der fernere Gebrauch der Post zur Versendung von Postsachen untersagt, sondern auch die für sie eintreffenden Briefe dürfen nicht abgeliefert werden. Die betreffenden Firmen machten in einer Anzeige bekannt, daß sie gegen eine Vergütung Personen, die zu heiraten wünschten, den Namen einer wohlhabenden Witwe oder eines wohlhabenden Mannes mitteilen würden. Wer daraufhin schrieb, erhielt ein Circular mit weiterer Auskunft und der Andeutung, daß die betreffende Person etwa $75.000 besitze. Für Mitteilung des Namens und der Adresse waren aber im Voraus $5 zu entrichten. Wer nun $5 einsandte, war sein Geld los und hörte nichts mehr von den Firmen.

Peitschte den Major durch.

Topeko, Kan., 24. März. — Blanche Boise, eine 35 Jahre alte, hübsche Krankenwärterin, eine Anhängerin der Temperenz-Megäre Carrie Nation und deren besonderer Günstling, kam heute morgen in die Offize des Mayors Parker, schimpfte erst nach Noten darüber, daß er die Wirtschaften nicht schließe und zog schließlich aus ihren Kleidern eine Peitsche hervor, mit der sie dem Bürgermeister dreimal übers Gesicht schlug. Als der Mayor sich von seiner Ueberraschung erholt hatte, sprang er auf sie zu, packte sie am Halse, würgte sie eine Zeitlang, riß ihr dann die Peitsche aus der Hand und warf sie aus seinem Bureau hinaus. Bei ihrer Beförderung an die frische Luft rief die „Miß" aus: „Gott sei Dank, ich habe es gethan. Ich habe Sie durchgepeitscht und jetzt werde ich dem Gouverneur das Gleiche zukommen lassen."

„Postchecks.

Die Sendung geringfügiger Geldbeträge durch die Post oder die Expreßgeschaften ist für manche Leute so umständlich, daß sie derartige Zahlungen gerne auf die lange Bank schieben, oder gar ganz unterlassen. Wer hätte sich nicht schon gelegentlich über die bequemste Art der Versendung kleiner Summen den Kopf zerbrochen? Briefmarken? Die sind nicht stets zur Hand. Banknoten? Das schließt ein gewisses Risiko ein. Postanweisungen? Die sind sicher; ihre Benutzung verursacht aber unter Umständen—wie man zu sagen pflegt —für zwei Dollars Mühe, um einen Dollar zu versenden. Die Zahlung wird verschoben; und aufgeschoben ist bekanntermaßen nur gar zu häufig aufgehoben. Tausende und abertausende kleiner Aufträge und Bestellungen gehen jahraus, jahrein auf diese Weise dem Geschäft verloren.

Beiden Häusern des Kongresses ist soeben ein Entwurf unterbreitet worden, der auf die Beschaffung eines billigen, bequemen und möglichst sicheren Zahlmittels im Postverkehr abzielt. Der Vorschlag geht darauf hinaus, die Banknoten für Beträge von ein, zwei und fünf Dollars in Zukunft so drucken zu lassen, daß sie wie die landesüblichen Checkformulare benutzt werden können. Die neuen Banknoten würden, gerade wie die heutigen, in ihrer ursprünglichen Form von Hand zu Hand gehen, bis sich jemand findet, der sie durch die Post versenden will. Dieser Jemand schreibt dann in die auf der Vorderseite befindlichen Rubriken den Namen und den Wohnort des Empfängers, klebt eine Zwei Cent-Marke auf, die er durch Einzeichnung seiner Initialen entwertet, fügt schließlich seine Unterschrift hinzu und der „Postcheck" ist fertig. Die Banknote hat ihre Eigenschaft als Umlaufmittel verloren, und ist dafür ein vollwertiger Check geworden. Der Adressat hat ihn bei Empfang nur, wie jeden anderen Check, mit seiner Unterschrift zu versehen, um bei dem nächsten Postamte oder einer Bank den entsprechenden Baarbetrag erheben zu können. Wenn der „Postcheck" schließlich das Schatzamt erreicht, wird statt seiner eine neue Note in Umlauf gesetzt. Auf diese Weise bleibt die in Cirkulation befindliche Geldsumme auf gleicher Höhe, und es wird keinerlei Aenderung in der Finanzpolitik des Landes notwendig.

Um nun aber auch den Bedarf an „Postchecks" für Bruchteile eines Dollars zu decken, wird in dem Gesetzentwurfe der Vorschlag gemacht, größere Banknoten im Gesamtwerte von $75,000,000 einzuziehen und an ihrer Stelle Anweisungen auf Bruchteile eines Dollars in den Verkehr zu bringen. Die „Bankgebühr" der Regierung für Handhabung dieser kleineren „Postchecks" soll eigen Cent das Stück betragen.

Die Versendung größerer Beträge wird nach wie vor, vermittelst „Money Ordres", erfolgen, da die Postgebühren derselben hinter denen der „Postchecks" zurückbleiben.

In dem Bundessenat wird der Senator McMillan und im Abgeordnetenhause das Kongreßmitglied Gardner die Vorlage befürworten. Diejenigen unserer Leser, welche, gleich uns, in der Einführung der Neuerung einen Fortschritt und eine Erleichterung des kleinen Handelsverkehrs erblicken, werden sehr wohl daran thun, die Senatoren und Kongreßmitglieder ihrer Distrikte zu ersuchen, für die Annahme der McMillan-Gardner Post Check Currency Bill" zu stimmen beziehungsweise einzutreten. (Jll. Staatsztg.)

Sterbefälle.

Lehman. — Am 22. Feb. 1902, nahe Lima, North Mahoning Co., Ohio, Jacob L. Lehman im Alter von 83 Jahren und 10 Monaten. Einige Tage vor seinem Tode hatte er einen Schlagenfall, welcher seinen Tod herbeiführte. Das Begräbnis fand am 25. vom neuen V. H. aus, nahe der Midway Kirche, unter großer Beteiligung statt.

Bennett. — Am 23. Dez. 1901, nahe Monmouth, Jll., infolge eines Unglücks auf der Eisenbahn, Carl B., Sohn der Geschwister Gilgian Bennett, im Alter von 22 J., 1 M. und 12 T. Der Verstorbene war ein Glied der Mennonitengemeinde gewesen seit seinem 12. Lebensjahre. Vier Brüder, 3 Schwestern und viele Freunde trauern um ihn. Das Begräbnis fand am 27. vom Tunker V. H. zu Mt. Morris, Jll., aus statt. Aeltester Miller hielt die Leichenrede über den Text Offb. 22, 14. Es freut uns glauben zu dürfen, daß der Verstorbene bereit war, seinem Gott zu begegnen.

Allgyer. — Barbara Allgyer, Champaign Co., Ohio, im hohen Alter von 80 Jahren, am 3. Feb. 1902. Sie erfreute sich der besten Gesundheit bis 10 Tage vor ihrem Tode. Sie war Mutter von 7 Kindern, von welchen 2 ihr in die Ewigkeit vorangingen. Das Begräbnis fand am 5. vom Oak Grove V. H. aus statt. J. J. Warje, Jonas Yoder und David Hostetler hielten die Leichenpredigten. Text: Offb. 7, 16—17.

Eby. — Am 5. Feb. 1902 in Lancaster, Pa., Bruder Jsaac Victor Eby, im Alter von 21 J., 4 M. und 21 T. Das Begräbnis fand am 4. statt unter der Leitung von A. D. Wenger und Abram Herr. Der Verstorbene wurde schon in seinem 15. Jahre zum Herrn bekehrt und schloß sich der Mennonitengemeinde an. Am 20. Juni 1901 trat er in den Stand der Ehe mit Mary L. Kulp, einer Tochter des Bruders Henry Kulp, von Lancaster, Pa. Der Herr tröste die betrübte Witwe. Außer seiner Gattin, hinterläßt der Verstorbene seine Eltern, Geschw. J. W. Eby, 2 Brüder und 1 Schwester.

Bergey. — Am 24. Feb. 1902, nahe Blooming Glen, Pa., Samuel, Sohn der Geschwister Clayton Bergey, im Alter von 8 Monaten.

Strickler. — Am 22. Feb. 1902, nahe Kossuth, Waterloo Co., Ont., Bruder Henry Strickler im Alter von 77 J., 1 M. und 28 T. Die Leiche wurde auf Hagey's Begräbnisplatz nahe Preston begraben. Die Leichenfeier fand unter der Leitung von A. B. Snyder und Jakob S. Woolner statt. Friede seiner Asche! Der Herr segne die Hinterbliebenen!

Schwartzentruber. — Am 7. Feb. 1902, nahe Baden, Waterloo Co., Ont., nach kurzem Leiden, Catherine, Tochter der Geschwister John E. Schwartzentruber, im Alter von 11 Jahren. Die Leiche wurde am 9. begraben. Bischof John Gascho und Daniel Steinman leiteten die Leichenfeier.

Detweiler. — Am 31. Jan. 1902, nahe Schickley, Fillmore Co., Nebr., an Lagrippe und Lungenentzündung, Barbara Detweiler, Gattin des C. H. Detweiler. Sie hinterläßt den Gatten und 4 Töchter. 2 Töchter gingen ihr in die Ewigkeit voran. C. Beller und P. P. Herschberger leiteten die Leichenfeier.

Musselmann. — Frau Katie Musselman, am 11. Feb. 1902, nahe Hartford, Lyon Co., Kans., an Rheumatismus und Blutvergiftung. Ihr Gatte, 4 Söhne und 8 Töchter trauern um ihren Tod. Die Leichenfeier wurde geleitet von Joseph Schlegel und John Steckley. Die Leiche wurde auf dem mennonitischen Begräbnisplatze zur Ruhe bestattet.

Ranck. — Am 23. Jan. 1902, nahe Paradise, Pa., Jakob E. Ranck, im Alter von 64 J., 5 M. und 16 T. Der Verstorbene hatte schon 2 Jahre an einem Nierenleiden gekrankt, war aber nur eine Woche bettlägerig. Er hatte sich völlig dem Herrn ergeben, war ein treues Glied der Mennonitengemeinde und immer bereit zu helfen, wenn es galt das Reich Christi zu bauen. Seine Gattin, 1 Sohn, 2 Töchter, 3 Enkel und viele Freunde trauern um seinen Tod. Das Begräbnis fand am 27. vom Straßburg V. H. aus statt. Elias Groff predigte über Joh. 14, 1—4.

$100 Belohnung! $100.

Die Leser dieser Zeitung werden sich freuen zu erfahren, daß es wenigstens eine gefürchtete Krankheit giebt, welche die Wissenschaft in all ihren Stufen zu heilen imstande ist. Halls Katarrh-Kur ist die einzige jetzt der ärztlichen Brüderschaft bekannte positive Kur. Katarrh erfordert als eine Konstitutionskrankheit eine konstitutionelle Behandlung. Halls Katarrh-Kur wird innerlich genommen und wirkt direkt auf das Blut und die schleimigen Oberflächen des Systems, dadurch die Grundlage der Krankheit zerstörend und dem Patienten Kraft gebend, indem sie die Konstitution des Körpers aufbaut und der Natur in ihrem Werke hilft. Die Eigentümer haben so viel Vertrauen zu ihren Heilkräften, daß sie einhundert Dollars Belohnung für jeden Fall anbieten, den sie zu kurieren verfehlt. Laßt Euch eine Liste von Zeugnissen kommen. Man adressiere:

F. J. Cheney & Co., Toledo, O.

☞ Verkauft von allen Apothekern, 75c.

Halls Familien Pillen sind die besten.

Für $33.00 nach Californien, Oregon und Washington.

Ueber die Chicago & Northwestern Eisenbahn. Während der Monate März und April, alle Tage von Chicago, ein Bett im Schlafwagen nur $6.00. Persönlich geleitete Excursionen Dienstags und Donnerstags von Chicago und Mittwochs von Neu-England. Man sende eine 2 Cent Marke an S. A. Hutchinson, Manager, 212 Clark Street, Chicago, Ill.

Schwindsucht geheilt.

Einem alten Arzte, der von der Praxis zurückgezogen lebt, wurde durch einen ostindischen Missionar die Beschreibung eines einfachen vegetabilischen Heilmittels für die schnelle und dauernde Heilung von Lungenschwindsucht, Bronchitis, Katarrh, Asthma und allen Hals- und Lungenkrankheiten ausgehändigt. Auch ein Mittel für positive, radikale Heilung von Nervenschwäche und allen Nervenkrankheiten. Nachdem der Doktor die wunderbaren Heilkräfte in tausend Fällen erprobt hatte, erachtete er es für seine Pflicht, das Mittel seinen leidenden Mitmenschen bekannt zu machen. Von diesem Motiv und Wunsch getrieben, handelte er. Ich sende dieses Rezept ganz kostenfrei, an alle, die es wünschen, in deutscher, englischer und französischer Sprache mit voller Anweisung der Herstellung und des Gebrauchs. Sende Adresse und Briefmarke, beziehe Dich auf diese Zeitung und ich sende es sofort, W. A. Noyes 847 Powers Block, Rochester, N. Y.

Scropheln.

Die Scrophelkrankheit zeigt sich vorzüglich bei Kindern und ist es von großer Wichtigkeit, daß dieselbe frühzeitig erkannt und behandelt wird. Sie giebt sich zu erkennen durch Drüsenverhärtungen am Halse, in den Achselgruben, u. s. w., durch dicke Oberlippen, bleiche Gesichtsfarbe, Aufgedunsenheit des Gesichtes.

Die Kinder sind träge, verdrießlich und zeigt sich eine beständige Neigung zur Verschleimung, die Drüsen schwellen leicht an und machen sich bei der geringsten Erkältung Katarrh und geschwollene Hälse bemerkbar.

Hautausschläge sind nicht selten. Häufig erscheinen fließende Ohren, u. s. w. Es zeigen sich ferner geschwollene Augenlider, Gerstenkörner und Augenentzündung. Späterhin mögen sich scrophulöse Gelenkgeschwülste und Knochenfraß bilden.

Der Grund der Krankheit liegt in einer Schwäche des Lymphsystems, auch pflanzt sich dieselbe durch Vererbung fort.

Es ist von größter Wichtigkeit für die Zukunft des Kindes, daß dieses Uebel möglichst bald gehoben wird, und kein Mittel thut dieses so sicher und gründlich als Dr. Puscheck's Blutmittel. Man lasse sich das Mittel direkt vom Doktor kommen, es kostet nur einen halben Dollar.

Illustrierte Beschreibungen frei.

Die nachstehend aufgeführte Publikation der Chicago & North-Western Linie wird nach Angabe der Adresse jedem frei per Post zugesandt.

Die Publikation enthält sowohl für Geschäfts- wie auch Vergnügungsreisende wichtige Informationen und schöne illustrierte Beschreibungen.

Kalifornien illustriert....	per Post 2 Cts.
Jagd und Fischerei........	„ „ 2 „
Colorado illustriert........	„ „ 2 „
Romantische Landschaftsbilder von Wiskonsin..	„ „ 2 „
Bilder der Umgegend Chicago's................	„ „ 4 „
Landschaften von Milwaukee..................	„ „ 2 „
Geschäftliche Gelegenheiten..................	„ „ 2 „
Kupfer u. Eisen und ihre Fundorte............	„ „ 2 „
Romantische Landschaften von Illinois und Iowa	„ „ 2 „
Beschreibung der Städte an der North-Western Linie........	„ „ 2 „
Der Indianer — Der Northwest. Eine Erzählung aus dem Leben der Indianer....	„ „ 50 „
Neueste Wandkarte der U. S. Größe 40x54, aufgezogen in Farbendruck..............	„ „ 15 „

Zu beziehen von W. B. Kniskern, G. P. & T. A. Chicago & Northwestern R'y, 22 Fifth Ave., Chicago, Ill.

Sehr niedrige Fahrpreise.

Während der Monate März und April, über die Chicago & Northwestern Eisenbahn; $30.00 von Chicago nach Helena, Butte, Anaconda, Ogden und Salt Lake City; $30.50 nach Spokane, $33 00 Portland, Seattle, Tacoma, Vancouver, Victoria und eine große Anzahl anderer Punkte. Touristen-Schlafwagen täglich von Chicago nach der pacifischen Küste. Um nähere Information wende man sich an den nächsten Agenten oder auch an

A. H. Waggener, 22 Fifth Avenue, Chicago, Ill.

Ein Schwabenstreich.

Herr Schwab, der bekannte Direktor der großen Stahlgesellschaft, machte unlängst einen Schwabenstreich, den er wohl noch bereuen mag. Der Herr befindet sich nämlich auf einer europäischen Erholungsreise und ließ sich verlocken, auch der vornehmen Spielhölle in Monaco nicht nur einen Besuch abzustatten, sondern auch ein Spielchen zu wagen. Da sollen sie ihn dann tüchtig gerupft haben. Was schadet's — Herr Schwab verdient ja jährlich $1,000,000. Da kann man schon was wagen. Richtig; aber der Herr hat auch auf verschiedenen Hochschulen unlängst der Jugend unseres Landes Vorträge über Fleiß, Sparsamkeit und andere Bürgertugenden gehalten. Nettes Exempel! Tausende Arbeiter, die unter ihm arbeiten, mögen sich da von ihrem Herrn ein Tugendexemplar zusammenflicken, das nicht sehr schmeichelhaft sein dürfte. Die Zeitungen haben darum den Herrn mit ihren Bienenstichen nicht verschont und er mag, wenn er heimkommt, von den Herren, die über ihm stehen, noch eine andere Zurechtweisung erwarten können.

Die Erkältung als Grundlage vieler Krankheiten.

Je größer der Unterschied zwischen der von außen her einwirkenden Luft und der inneren (Blut) Wärme ist, desto schwerer und nachhaltiger werden die Folgen einer Erkältung sein. Der Charakter des Erkältungszustandes hängt zunächst von der Schnelligkeit der sich vollziehenden Abkühlung und Herabsetzung der Eigenwärme ab, sei es lokal oder allgemein; daher auch der plötzliche Temperaturwechsel zu den nachteiligsten Ursachen gehört, welche auf den menschlichen Körper einwirken können. Wer in hochgradiger Erhitzung in einen eisigkalten Keller geht, kann augenblicklich „verschlagen" und wer bei hoher Körpertemperatur plötzlich eisigkaltes Brunnenwasser oder Bier vom Eis schnell trinkt, kommt günstigsten Falls mit einem derben, akuten Magenkatarrh weg, kann aber ebenso den Grund zur Lungenschwindsucht legen.

Von allen den vielen Erkältungsmitteln in der Welt, giebt es keins, welches alle Fälle so schnell, sicher und angenehm kuriert, als wie Dr. Puscheck's Erkältungs-Kur. Ist besonders auch als Vorbeugungsmittel zu empfehlen. Dies Mittel ist per Post zu beziehen. Siehe Anzeige.

Für $33.00 eine Reise nach der Pacifischen Küste.

Während der Monate März und April, über die Chicago & Northwestern Eisenbahn; $30.00 von Chicago nach Helena, Butte, Anaconda, Ogden und Salt Lake City; $30.50 nach Spokane, $33.00 Portland, Seattle, Tacoma, Vancouver, Victoria und eine große Anzahl anderer Punkte. Tauristen-Schlafwagen täglich von Chicago nach der Pacifischen Küste. Um Karten und nähere Information wende man sich an den nächsten Agenten oder auch an A. H. Waggener, 22 Fifth Ave., Chicago, Ill. und erhalte ein illustriertes Pamphlet.

Petroleum-Kanonen.

Die Regierung der Ver. Staaten läßt gegenwärtig Experimente mit einem Geschütz anstellen, daß durch einen Petroleummotor fortbewegt und gerichtet werden kann. Das Geschütz gestattet, gegen 500 Schuß in der Minute abzufeuern, und die Schußweite wird bis auf 3000 Meter gehen. Der angewendete Motor hat sechs Pferdekräfte, und die Einrichtung ist so getroffen, daß man in einem kugelfesten Behälter Petroleum mitführen kann, um 300 Kilometer fahren zu können.

Fand das rechte Mittel.

Ein Bürger von Escanaba, Mich., wurde kuriert, ohne daß sein Doktor es wußte. Er erzählt es folgendermaßen in einem Brief an Dr. Peter Fahrney in Chicago, Ills.: „Escanaba, Mich., den 16. Feb. 1901. Sehr geehrter Herr Doktor! Ich habe Ihre werte Medizin schon 4 Jahre gebraucht. Ich war krank und litt an der La Grippe und hatte keinen Stuhlgang. Der Doktor hier hatte mir Pillen verschrieben, die aber nichts halfen. Da kam ein guter Freund zu mir, der holte mir eine große Flasche von Ihrer Medizin, ohne daß es mein Doktor wußte. Den nächsten Tag fühlte ich schon besser und nach Gebrauch von 2 Flaschen wurde ich ganz gesund. Michael Liedtke." — Man beachte, daß Alpenkräuter Blutbeleber keine Apotheker Medizin ist, sondern nur durch Lokalagenten oder den Eigentümer Dr. P. Fahrney, 112—118 So. Hoyne Avenue, Chicago, Ill., bezogen werden kann.

Der Indianer und der Nordwesten.

Obiges ist der Titel eines prachtvoll illustrierten Buches, das soeben sein Erscheinen gemacht. Es bringt auf 115 Seiten einen reichhaltigen geschichtlichen Lesestoff über die Besiedlung des Nordwestens. Besonders hervorzuheben sind die Kupferstiche, welche Black Hawk, Sitting Bull, Red Cloud und andere Häuptlinge darstellen; ebenso das Custer-Schlachtfeld und zehn farbige Karten, welche den jeweiligen Wohnort der Indianerstämme seit 1600 zeigen. Eine sorgfältige Durchsicht des Buches überzeugt uns bald von dem Wert des Buches für eine Bibliothek, wo es unbedingt einen Platz finden sollte. Preis 25 Cents portofrei. Zu beziehen durch
Mr. W. B. Kniskern,
22 Fifth Avenue, Chicago, Ill.





HOLT & WICKLUND,
Bingham Lake, Minn.

HOLT & WICKLUND,
Bingham Lake, Minn.

Der Frühling ist da!

Und unsere neuen

Frühlings- und Sommerwaren

sind ebenfalls da. Wir haben eine große Auswahl von

hellem Sommerzeug, Kattun und Gingham, Schuhen, Hüten und Handschuhen. Also auch aufgeputzte Frauenhüte und Blumen für Hüte.

Wer gedenkt sein Wohnhaus oder seinen Stall anzustreichen?

Jetzt ist die passende Zeit, solches zu thun. Wir halten die **"Lion Brand"** Farbe auf Lager und garantieren jede Gallone, die wir verkaufen. Wir hoben auch Pinsel u. s. w. an Hand.

Man vergesse nicht, daß wir die höchsten Marktpreise für alle Arten von Farmprodukten als Zahlung für gekaufte Waren annehmen.

Hochachtungsvoll,

Holt & Wicklund,
Bingham Lake, Minn.

The Big Store.

Die ganze

Heilige Schrift

—: nebst :—

Apokryphen oder auch das ❋ ❋ ❋ Neue Testament allein

in grobem Druck, wie Beispiel:

4. Nikodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?
5. Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus *Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.
*Hesek. 36, 25—27. Eph. 5, 26. Tit. 3, 5.

Obige zwei Verse zeigen den Druck im Neuen Testament, während in der ganzen Heiligen Schrift die Zeilen nur halb so lang und auch etwas weiter von einander entfernt sind.

Sicherlich wird mancher liebe alte Familienvater oder Hausmutter diese Offerte mit Freuden begrüßen.

Die ganze Heilige Schrift, d. h. Altes und Neues Testament, Apokryphen und Psalmen in starkem (deutschländischem), gepreßtem Lederband mit Schutzdecke, portofrei

nur $3.00.

Neues Testament und Psalmen in einem Bande, portofrei

nur $1.25.

Bestellungen adressiere man:

MENNONITE PUBLISHING CO., ELKHART, IND.



Das Beste für die Verdauung.

Wenn ihr nicht jeden Tag einen regelmäßigen, gesunden Stuhlgang habt, so seid ihr krank oder werdet es. Haltet eure Verdauung in Ordnung und seid gesund. Gewalt, in Form von heftigem, mineralischem Pillengift, ist gefährlich. Der mildeste, leichteste, vollkommenste Weg, den Verdauungskanal offen und rein zu halten, ist der Gebrauch von



Eßt sie wie Candy.

Angenehm, schmackhaft, wirksam. Hat Erfolg, macht nie krank oder schwach, verursacht keine Schmerzen. 10, 25 und 50 Cents per Box. Schreibt wegen freier Probe und wegen Büchleins über Gesundheit.

Adresse: 433

STERLING REMEDY CO., CHICAGO oder NEW YORK.

Haltet euer Blut rein.

Deutsche Baumschule.

Offeriren Obst-, Zier- und Wald-Bäume, Weinreben, Beeren- und Blumensträucher. Unsere Bäume wachsen u. tragen Früchte u. wir bedienen unsere Kunden ehrlich u. prompt. Preise sehr niedrig. Z. B.: Veredelte Aepfelbäume 5c, veredelte Pfirsich 6c, Concord Reben 2c p. St. Bei jeder Bestellung, die $10.00 oder mehr beträgt, bezahlen wir Frachtkosten. Illustrirte Kataloge frei, deutsch oder englisch. **Carl Sonderegger,**

Box D, Beatrice, Nebraska.

Sichere Genesung aller Kranken durch die wunderwirkenden

Exanthematischen Heilmittel,

(auch Baunscheidtismus genannt).

☞ Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt.

Nur einzig allein echt zu haben von

John Linden,

Spezial-Arzt der Exanthematischen Heilmethode

Office und Residenz: 948 Prospect-Straße,

Letter-Drawer W. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Schiffskarten sehr billig!

Von allen größeren Städten in Rußland, Deutschland und den übrigen europäischen Ländern nach irgend einer Station in Canada und den Ver. Staaten.

Ich kann Euch Geld sparen; verlangt meine Preise ehe Ihr anderswo kauft.

CORN. EPP, General Agent,
Winkler, Manitoba, Canada.

Alle Blutleiden, Rheumatismus

Haut-, Leber- und Nieren-Leiden

heile mit Puscheck's Blut-Mittel, enthält 60 Dosen. Preis 50c.

Erkältungs-Kur

heilt alle Erkältungen und deren Folgen, Husten, Fieber, Katarrh, Halsleiden, u. s. w. 60 Dosen..............50c.

Alle Frauenleiden

heile mit der Frauenkrankheiten-Kur. Preis $1.00.

☞ **Aerztlicher Rath frei.** ☜

Kranken-Fragebogen

für Jedermann für irgend welche Krankheit.

Man beantworte diese Fragen in einem Briefe.

Beschäftigung?....Alter?....Größe?....Gewicht?...
Name und Beschreibung der Krankheit?...... Dauer der Krankheit?...Etwaige Ursache der Krankheit?...
Welches ist das schlimmste Symptom?..............
Wie ist Puls und Herz?...Wie ist das Gedächtniß?...
Wie ist Appetit und Verdauung?....
Wie ist der Stuhlgang?............
Wie ist die Haut: weich, feucht, rauh oder ist Ausschlag da?...........
Wie ist der Urin?..................
Was ist die gewöhnliche Folge einer Erkältung?.....................
Wie ist der Schlaf?........ ....
Ist die Zunge belegt?..............
Bist Du traurig, mißmuthig oder nervös?...................
Wie ist Hals und Lunge?...........
Leidest Du an Schmerzen, Schwäche oder sonst einem unangenehmen Gefühl an irgend einem Theile des Körpers?......................
Welcher Art ist es?...................
Sonst irgend welche Bemerkungen...

Fargo, Neb.

Werther Herr Dr. Puscheck! Ihr Mittel ist unübertrefflich; ich kann jetzt wieder auf dem lahmen Beine stehen, u. s. w., was ich seit 15 Jahren nicht konnte. Das macht mir natürlich große Freude. Ich bin 79 Jahre alt. Friedrich Nitzsche.

Werther Herr Doktor! Ihre Erkältungs-Kur ist gerade wunderwirkend bei allen Erkältungen. Habe auch alle anderen, früher bei Ihnen bestellten Kuren gut gefunden.
Chr. Baettig, 901 Conway Str.,
St. Paul, Minn.

Lasse Dich nicht durch die Ferne abhalten, Dr. Puscheck um Rath zu schreiben oder Heilmittel kommen zu lassen, denn Du hast zu diesem Doktor und seiner Apotheke nicht weiter, als wie bis zu Deiner nächsten Post-Office oder Letter-Box, indem Du da Deinen Brief oder Bestellung abgiebst, und dort auch Deine Antwort, Rath oder Mittel erhältst. Bequemer kann man es sich doch kaum wünschen und bessere Heilmittel wie diese giebt es in der ganzen Welt überhaupt nicht. In den Städten werden Dir die Puscheck-Kuren vom Postboten sogar in's Haus gebracht.



Dr. Puscheck einen Brief und Kranken-Fragebogen eines Patienten beantwortend.

DR. CARL PUSCHECK, 1619 Diversey, CHICAGO, ILL.

St. Bernard ✝ Alpenkräuter.

ist die beste, zuverlässigste u billigste Medizin im Markte zur Heilung aller Krankheiten, die aus unreinem Blut entstehen, ist unübertrefflich zur Heilung von Magen-, Leber- und Nierenkrankheiten, Rheumatismus und chronischem Kopfweh. St. Bernard Alpenkräuter wird nur durch Agenten verkauft. Preis 75 Cents die große Flasche. Agenten verlangt in allen Orten dieses Landes. —

Laboratorium und Office

1819—1821 E. Maryland Straße.

Fabrizirt nur von den Eigenthümern

Dr. Ruminer & Kunath Co.,

Evansville, Ind.

Wer wünscht noch einen schönen

Christenfreund ❂ Abreißkalender

für 1902.

Wir haben noch einige von diesen Kalendern an Hand, welche wir portofrei an irgend eine Adresse zu 25 Cents pro Stück verschicken wollen, d. h. nach Empfang des Betrages. Man bestelle sofort, denn diese prachtvollen Abreißkalender werden zu solch niedrigem Preise sehr bald vergriffen sein. Adresse

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Einzigartiges hervorragendes Werk

zum Beginn des neuen Jahrhunderts zu

Staunenswert billigem Preise

Die ganze Weltgeschichte in einem einzigen Bande von ca. 700 Seiten vereinigt.

Illustrierte Weltgeschichte

von **F. SECKLER.**

Reich illustriertes volkstümliches Prachtwerk mit mehr als 300 Illustrationen nach Darstellungen der hervorragendsten Meister aller Zeiten und Länder, darunter 56 ganzseitige Kunstdruck-Beilagen, Karten 2c.

Ein Werk, das sich den Beifall der gesamten christlichen Welt im Sturme erobern wird.

Groß-Oktav-Format, solider Glanzlein-Prachtband mit Goldpressung und Rotschnitt, ca. 700 Seiten Text, vorzügliches Papier, 300 Abbildungen, darunter 56 wertvolle Kunstdruck-Beilagen. Feinste Ausstattung.

Preis nur $1.75 portofrei.

Diese einzigartige Weltgeschichte, die vom christlichen Standpunkte in frischer, kerniger, volkstümlicher und fesselnder Sprache geschrieben ist, zeichnet sich durch ein gründliches Urteil vorteilhaft aus. Die übersichtliche Gruppierung und Anordnung des reichen Inhalts gestalten die Lektüre nicht nur zu einer Quelle ernster Belehrung, sondern auch zu einem wahren Genusse. Der überaus reiche und prächtige Bilderschmuck, besonders in lebenswahren Porträts nach den besten gleichzeitigen Aufnahmen, Gemälden oder Stichen, vorzüglichen und genauen Nachbildungen historisch getreuer Darstellungen denkwürdiger Ereignisse der Geschichte nach Gemälden der hervorragendsten Meister aller Zeiten und Länder, machen das sehr reichhaltig und glänzend ausgestattete Prachtwerk zu einem rechten

Hausbuch für jede Familie,

und sollte dasselbe sicherlich in jedem christlichen deutschen Haus Eingang finden und bald **ein Lieblingsbuch des deutschen Volkes werden.**

MENNONITE PUBLISHING CO., Elkhart Ind